

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 129.

61. Jahrgang.

Sonntag, den 7. Juni

1914.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Eduard Friedrich & Sohn, G. m. b. H.** in Eibenstock wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 17. Juni 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock anberaumt.

Eibenstock, den 26. Mai 1914.

**Königliches Amtsgericht.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fürstenfabrikanten **Friedrich Louis Seidel** in **Oberschönheide** wird infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf

den 19. Juni 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Konkursverwalters liegen auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Beteiligten aus. Eibenstock, den 4. Juni 1914.

**Königliches Amtsgericht.**

Die Herstellung der Sammelheizung im alten Schulhause bedingt wider Erwarten Bauferien bis mit Mittwoch, den 10. Juni 1914 für alle Mädchenklassen und die Mädchenfortbildungsschule, sowie für alle Turnstunden.

Stadttrat Eibenstock, den 6. Juni 1914.

Die Nr. 252 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.

Stadttrat Eibenstock, den 5. Juni 1914.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Hammerstein-Logten gestorben. Der frühere preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein-Logten ist Freitag morgen, 86 Jahre alt, gestorben.

Der König von Schweden besucht Baden-Baden. König Gustav von Schweden, dessen Gesundheit sich bedeutend gebessert hat, reist am 14. d. Mts. von Karlsbad aus nach Baden-Baden, wo am 16. sein Geburtstag in Anwesenheit der Königin gefeiert wird. Der König dürfte ungefähr am 20. Juni in Stockholm wieder eintreffen. Prinz Wilhelm reist am 8. d. Mts. nach Stockholm ab.

### Rußland.

Von der Reichsduma. Beim Etat des Verkehrsministeriums begründete der Referent Demtschenko (Rationalist) die von der Budgetkommission beantragte Uebergangsformel, in der die Notwendigkeit einer beschleunigten Ausarbeitung des Planes, die Weichsel und das Baffin des Niemen mit dem Baltischen Meere über Windau oder Libau zu verbinden, betont wird. Da ein Teil der russischen Flüsse und Wasserstraßen in Deutschland münden, sei das russische Holz bei dem besonderen deutschen Schutz Zoll für Rohmaterial von den deutschen Holzhändlern und Cellulosefabriken abhängig. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Revision des Handelsvertrages erscheine es notwendig, den russischen Flüssen einen freien Ausgang zum offenen Meere zu schaffen, um den russischen Handel von dem Einfluß der deutschen Holzindustrie zu befreien. Die Duma nahm die Uebergangsformel einstimmig an.

Schlechter Saatenstand im Süden Rußlands. Entgegen den amtlichen Saatenstandsberichten, wird aus dem Süden und der Wolga-Gegenden ein schlechter Stand der Getreidefelder gemeldet. Durch die andauernde Dürre sind sowohl die Winter-, wie die Sommerernte in ihrem Wachstum stark behindert. Im Süden sind die gefährdeten Saratschas (gefährliche fliegende Insekten) in riesigen Mengen aufgetreten und verwüsten die Felder. Riesige Schwärme dieser Insekten sind auf der ganzen Strecke von Kiew bis Moskau zu beobachten. Die alarmierenden Meldungen äußern bereits eine deprimierende Wirkung auf die Handelswelt.

### Frankreich.

Die französische Kabinettskrise. Léon Bourgeois will in das Kabinett Viviani nur unter der Bedingung eintreten, daß es die dreijährige Dienstzeit unangetastet lasse. Das „Echo de Paris“ berichtet, Bourgeois habe Viviani erklärt, er könne das Vorsteuern des Ministeriums des Aeußern nur unter der Bedingung annehmen, daß die Regierung die Aufrechterhaltung des Militärgehezes als eine Lebensnotwendigkeit ansehe und seiner vollständigen Anwendung treu bleibe. Man müsse das Land eindringlich darauf aufmerksam machen, daß es eine leere Vorpiegelung wäre, eine Verringerung der Lage als möglich hinzustellen, die in einer selbst ferneren Zeit eine Abkürzung des Militärdienstes gestatten würde. Es heißt, daß Viviani, insbesondere geküßt auf die ihm von Clemenceau zuteil gewordene Ermüdung, die Bedingung Bourgeois' annehmen wolle.

### England.

Waffenjagd in Belfast. Freitag bei Tagesanbruch lief ein Schoner mit 3000 Mauerbüchsen in die Bai von Belfast ein. Freiwillige schafften die

Ladung in Karren fort. Die Behörden sind vollständig unvorbereitet.

Neue Brandstiftung der Wahlweiber. Die Uralte, aus der Zeit der normannischen Eroberung stammende Kirche zu Breadhall in Derbyshire wurde von Suffragetten eingeküßt. Eine unersehlte alte Bibel, die an einer Kette befestigt war, verbrannte dabei. Die Täterinnen entkamen.

### Vom Balkan.

Vom wackligen Albanerthron. Ueber die wirklichen Verhältnisse im Lande der Skiptaren zu berichten, wird immer schwieriger. Die Politik der gegenwärtigen Interessen in den Dreieck- und Tripletentestaaten, ja innerhalb des Dreieckes selbst, schafft Widersprüche über Widersprüche. Im Allgemeinen scheint es ja nach den vorliegenden neuesten Meldungen etwas ruhiger zuzugehen, ob das aber nur die Ruhe vor dem Sturm bedeutet, wer kann das wissen. Die Entsendung von Kriegsschiffen seitens der Europamächte soll übrigens auch noch nicht so felsenfest stehen, wie gestern behauptet wurde, dafür sollen aber dem Fürsten neue Böde in seinen Lebensgarten gesetzt werden: Man will ihm eine sog. Autochthone-Schutzwache auf den Hals laden, also eine Schutzwache aus Landes-eingeborenen. Aus Paris wird darüber der „Politischen Korrespondenz“ gemeldet: Der Vorschlag der Entsendung einer Schutzwache für die fürstliche Familie in Durazzo steht zwischen den Mächten gegenwärtig nicht mehr in Verhandlung. Der erstrebte Zweck soll nunmehr durch Organisierung einer Autochthonen-Schutzmannschaft in erforderlicher Stärke von mindestens 1000 Mann erreicht werden, die teils aus Wirtiditen und Malissoren, teils aus Mohammedanern aus dem Süden Albaniens zusammengesetzt werden soll. Der Wismasch läßt ja schon eine schöne Keilerei der „Schutz“-mannschaft unter sich voraussetzen! — Des weiteren wird gemeldet, daß König Karol von Rumänien sich für seinen Verwandten einsetzen will. In Butarester politischen Kreisen ist nämlich bekannt worden, daß König Karol entschlossen sei, den Fürsten Wilhelm von Albanien auf seinem Thron zu halten. Es lömte daher bereits mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der König bei seiner Zusammenkunft mit dem Zaren in Konstantza im Interesse des Fürsten Wilhelm intervenieren werde. Man sehe deshalb wichtigen Entscheidungen entgegen. Man nimmt an, daß der sich zur Zeit in Wien aufhaltende österreichisch-ungarische Gesandte Graf Czernin, der vor seiner Abreise vom König Karol in längerer Audienz empfangen worden war, in Wien jedenfalls von diesem Standpunkt des Königs Mitteilung mache.

Das türkisch-griechische Verhältnis. Anbeirri durch die Bemühungen der amtlichen Türkei, ein leidliches Verhältnis zu Griechenland herzustellen, behält die tonangebende Presse ihre bisherige Haltung bei. So meint der „Tanin“, daß die auf Einladung von Venizelos nach Mazedonien unternommene Fahrt des türkischen Gesandten in Athen, der sich selbst über die Lage der dortigen Muselmanen informieren will, niemanden täuschen wird. Die bereits ausgewanderten Muselmanen bezeugen zur Genüge die furchtbarsten Wahrheiten, doch werden sie sich aus Besorgnis vor neuen blutigen Zusammenstößen hüten, dem türkischen Gesandten damit aufzuwarten.

Die griechenfeindlichen Kundgebungen in Warna. Ueber den unmittelbaren Anlaß zu den griechenfeindlichen Kundgebungen wird noch gemeldet: Die Griechen beabsichtigten, ein Fest zu Ehren des Königs von Griechenland zu feiern und hatten zu diesem Zwecke große Vorbereitungen getroffen, die bei den Bulgaren Mißfallen erregten und in einer Volksversammlung als Provokation des bulgarischen

Nationalgefühles gebrandmarkt wurden. Die Erregung wurde durch die Ankunft eines Schiffes, an dessen Bord sich mehrere 100 bulgarische Flüchtlinge aus Griechisch-Makedonien befanden, noch gestärkt. So kam es zu den Angriffen auf zwei griechische Kirchen, die, wie ebenfalls eine im Besitze Griechenlands befindliche Schule, in Herbergen für die bulgarischen Flüchtlinge umgewandelt wurden. Die Menge erklärte, sie würde die Benutzung der Kirchen erst dann wieder gestatten, wenn die bulgarischen Kirchen in den von Griechenland annektierten Teilen Makedoniens ihren rechtmäßigen Bestimmungen zurückgegeben worden seien.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 6. Juni. In der Ratkasselle liegen die Bestimmungen des Bundesrates vom 26. März 1914 über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in der Schutztruppe eingesehnte Söhne zur Einsichtnahme aus. Nach § 1 dieser Bestimmungen sollen unter gewissen Voraussetzungen die Familien, von denen Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Heere, in der Marine oder bei den Schutztruppen eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, eine Aufwandsentschädigung von 240 Mk. jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes erhalten. Auf die Aufwandsentschädigung haben Anspruch: a) die Eltern oder der überlebende Elternteil; b) wenn Eltern nicht mehr vorhanden sind, die Großeltern oder der überlebende Großelternteil; c) sowie die Stiefeltern, die beiden letztgenannten Berechtigten aber nur unter bestimmten Bedingungen. Der Anspruch auf Bewilligung von Aufwandsentschädigung ist in der Regel von den Eltern gemeinschaftlich bei der Gemeindebehörde des Ortes, in dem die Berechtigten ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, geltend zu machen. Die Anmeldung soll von den Berechtigten innerhalb 4 Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Dienst im Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, erfolgen, wenn andere Söhne bis zu diesem Zeitpunkte bereits eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren abgeleistet haben. Wenn aber 2. B. zwei Söhne erst eine Gesamtdienstzeit von 5 Jahren abgeleistet haben, dann würde der Anspruch anzumelden sein, wenn der dritte Sohn sein erstes Dienstjahr zurückgelegt hat. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung erlischt mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet. Die Geltendmachung des Anspruches ist nach Ablauf von 6 Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des Sohnes ausgeschlossen. Die Frist für die Geltendmachung des Anspruches hinsichtlich solcher Mannschaften, deren Dienstzeit vor dem 1. April 1914 abgelaufen ist, ist bis zum 30. November 1914 verlängert worden.

Eibenstock, 6. Juni. Nachdem am 2. Pfingstfeiertag die erste Mannschaft des Eibenstocker Ballspielklubs gegen den Gaumeister Sachsen Schneeberg mit 4 : 4 unentschieden gespielt hat, rehen sich am kommenden Sonntag die hiesige Elf sowie die des Köhniger Fußballklubs in Köhnitz zum fälligen Verbandsspiel gegenüber.

Eibenstock, 6. Juni. Die am 2. d. Mts. hier vorgenommene Schweinezahl ergab 139 Schweine mit 79 Besitzern gegen 101 Schweine mit 58 Besitzern im Vorjahre.

Schönheide, 6. Juni. Am Donnerstag fuhr ein Motorfahrer hier auf der Hauptstraße eine 70jährige Frau aus Schönheiderhammer an. Die Frau stürzte zu Boden und erlitt erhebliche Verletzungen, sodas sie bewusstlos von der Stelle getragen werden mußte. Den Motorfahrer soll keine Schuld an dem Unfall treffen. — Die während der Pfingstfeiertage hier abgehaltene Kirchenkollekte für den allgemeinen Kirchenfonds hat den Betrag von 53 Mark ergeben.

Stühengrün, 6. Juni. Vor der Dampf-

brauerei G. W. Tippner hier wird mit dem 15. Juni eine neue Gallestelle der staatlichen Kraftwagenlinie Eibenstock errichtet.

Dresden, 5. Juni. Zur Förderung des Kleingewerbes und Kleinhandels hat das Ministerium des Innern auch in diesem Jahr den sächsischen Gewerbelamern je 4000 Mk. überwiesen. Die Gewerbelamern können aus dieser Summe nach ihrem Ermessen Beihilfen an Fachausstellungen, an Ausstellungen von Handwerksmaschinen und von Gesellen- und Lehrlingsarbeiten, für belehrende gwerbliche Fachvorträge und zum Besuche von Meisterkursen und Fachschulen und für andere, das Kleingewerbe und den Kleinhandel fördernde Zwecke bewilligen.

Radeberg, 5. Juni. Wegen der Bäderzunahme mußte in Bad Liegau Wasser geschaffert werden. Deshalb wurden Versuche mit der Wünschelrute unternommen, die auch in der Nähe des Bades Wasser angab. Nach vier Meter Ausgrabung war das erste Wasser erreicht. Einige Meter vom Boherloch steht ein Baum, in den vor Jahren einmal der Blitz eingeschlagen hatte. Nach bekannten Beobachtungen schloß man auf eine Wasserleitung und bohrte deshalb weiter. Fünf Meter durch festen Felsen, in einer Tiefe von 8 Metern war die zweite Wasserader erreicht, aus der ein schwach radioaktives tohlenlaures Stahlwasser gewonnen wird, das vom Chemiker gut beurteilt und für Trinkturen geeignet bezeichnet wurde.

Leipzig, 5. Juni. Etwa 70 Mitglieder der Zweiten Ständekammer trafen heute mittag 1 Uhr zum Besuche der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig ein. Sie wurden am Eingang der Ausstellung vom Direktorium empfangen. Die Gäste begaben sich zunächst nach dem Schulhaus, wo der Präsident der Ausstellung, Dr. Voltmann, eine kurze Begrüßungsansprache hielt, in der er für den Besuch herzlich dankte und auf die Bedeutung der Ausstellung hinwies. Es wurden sodann die Halle „Deutsches Buchgewerbe“, die Maschinenhalle, die Gruppe Buchhandel, die Halle der Kultur und die Sonderausstellung „Der Student“ besichtigt. Hier wurde gegen 4 Uhr ein Imbiß eingenommen. Danach schloß sich eine zwanglose Besichtigung der ausländischen Staatspavillons.

Riesa, 5. Juni. Vorgestern nachmittag wurde bei der Raufahrt in Moritz die Leiche eines 20- bis 30jährigen Mannes in der Elbe aufgefunden. Die Leiche war mit einem 50 Pfund schweren Sandstein, der ihr auf den Rücken gebunden war, beschwert. Der hierbei verwendete Strick war auf dem Rücken des Toten gut verankert und die Enden an den Knoten dicht abgeschnitten. Es erweist sich, daß der Aufgefundene dies selbst hat ausführen können. Ein Ende des Strickes war mit einem sogenannten Schifferknoten versehen. Bei der gestern erfolgten Sezierung der Leiche durch den Großenhainer Bezirksarzt wurden im Schädel Blutgefäße verschiedener Größe vorgefunden, die wahrscheinlich aus einer alten Pistole oder einem alten Gewehr abgeschossen worden sind. Auf Grund dieser Merkmale vermutet man, daß ein Mord vorliegt und daß der Täter durch Verfehlen des Leichnams in die Elbe die Spuren des Verbrechens hat verwischen wollen. Nach dem Zustande der Leiche dürfte diese schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. Der Tote ist 1,68 Meter groß und war bekleidet mit dunkelblauem, zweireihigem Jackett, grauer mit grünen Tupfen versehenen Weste, an der sich gelbe Metallknöpfe befinden, dunkelblauer Krawatte und dunkelgrüner Hose. Der Schiffs ist mit der Firma: Müller, Berlin W., Charlottenstraße 56, versehen. Jergendwelche Anhaltspunkte über die Person des Toten fanden sich bei der Leiche nicht.

Freiberg, 5. Juni. Der Freiburger Erzbergbau geht völligem Stillstand entgegen, nachdem die Pumpenanlagen unter dem Rotföhrnberger Stollen ausgefallen sind. Seitdem steigt das Wasser langsam aber sicher aufwärts, bis es auf dem Niveau des Rotföhrnberger Stollens angelangt ist. Als Vehrgrube der Akademie bleiben nur Teile der Reiche-Jeche und des David-Nicht-Schachtes in Freiberg im Betrieb. Der schon viele Jahre stillgelegte Herzog-August-Schacht zwischen hier und Brand ist dagegen wieder zeitgemäß ausgebaut worden. Hier wird das Wasserfälle von den oberen Teichen des Rotföhrnberger Stollens zum Antrieb elektrischer Kraftmaschinen ausgenutzt. Recht günstig gestaltet sich dagegen auch jetzt noch das Privatwerk „Alte Hoffnung Gottes“ in Kleinwolitzberg, das erst in diesem Jahre einen neuen Ertrag anfuhr und über eine günstige, technische Anlage verfügt. Das Werk beschäftigt etwa 60 Arbeiter.

Glauchau, 5. Juni. Ein Mordversuch wurde nachts im benachbarten Jersau verübt. Als der in Weidendorf wohnhafte Baugewerke Augustin auf dem Heimwege durch den Ort ging, sah er auf der Straße nach Weidendorf einen Mann stehen. Kaum war er nur wenige Schritte an dem Unbekannten vorbeigegangen, da zog dieser plötzlich einen Revolver und gab aus nächster Nähe 4 Schüsse auf Augustin ab. Glücklicherweise trafen aber nur 2 Schüsse leicht. Sie brachten dem Ueberfallenen keine lebensgefährlichen Verletzungen am Hintertopfe und an der Brust bei. Der Ueberfallene ergriff die Flucht und es gelang ihm, dem ihm nacheilenden Befolger, der es offenbar auf eine Verurteilung abgesehen hatte, zu entkommen. Der Gendarmerte gelang es, den Täter in der Person eines aus Böhmen stammenden Bäckergehilfen festzustellen. Leider ist es aber noch nicht gelungen, den Räuber, der zuletzt in Glauchau als Färbereiarbeiter tätig war, dingfest zu machen.

Lichtenberg, Erzgeb., 4. Juni. Pfarrer Seltmann hier, der demnächst das 70. Lebensjahr vollendet, tritt nach 20jähriger Amtierung hier am 1. Oktober in den Ruhestand. Für das hiesige Pfarramt, mit dem das Filial Weigmannsdorf verbunden ist, sind dem evangelisch-lutherischen Landestheologikum vorgeschlagen worden, die Pfarrer Schmala, Lautenhain bei Weibhain und Wiese, Carlsfeld bei Eibenstock und Pastor Roack, Stadt Kirchberg. Diese Herren halten am 14., 21. und 28. Juni Gastpredigt.

Zur Sonderfahrt des Erzgebirgsturnganes in das Fichtelgebirge wird der Fahrpreis einschließlich Eintrittskarte zum Freilichttheater auf der Luisenburg voraussichtlich 8 Mark betragen.

Karlsbad, 3. Juni. In Chodau hat sich ein entsetzliches Familiendrama ereignet. Die 29jährige Arbeitergattin Anna Dürrschmidt stürzte sich mit ihren beiden 4 und 6 Jahre alten Töchtern von der Höhe eines Steinbruchs in einen an dessen Sohle gelegenen Tümpel. Zwei Männer, die sahen, daß die Frau die Vorbereitungen zu die-

sem entsetzlichen Vorhaben traf, versuchten die Höhe zu erklimmen, um das Vorhaben der Frau zu verhindern. Sie kamen jedoch zu spät und konnten nur noch sehen, wie die Unglückliche, die ihre beiden Kinder mit einem Stricke an sich gebunden hatte, in die Tiefe stürzte. Nach längeren Bemühungen konnten die drei Leichen geborgen werden. In einem hinterlassenen Briefe teilte die Frau mit, daß sie die Tat infolge einer unheilbaren Krankheit und Not begangen habe.

### Nützliche Mitteilungen aus der 24. Stadtrats-Sitzung vom 3. Juni 1914.

Anwesend: 5 Ratmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Goffe.

- 1) Zu einem Stallanbau wird bedingte Genehmigung gegeben.
- 2) Die Herstellung eines Erdstellers zur Aufbewahrung der bei der Fleischbeschau beanstandeten Fleischteile, für die 3 Angebote vorliegen, wird vergeben.
- 3) Wegen der Herstellung von 2 elektrischen Hausanschlüssen, bei denen durch die Anschlußleitung öffentliche Verkehrswege gekreuzt werden, sind keine Einwendungen zu erheben.
- 4) Den Pachtzins für das Grundstück Nr. 1025, von dem in diesem Herbst noch ein Streifen für den Spielplatz abgetrennt wird, ermäßigt man vom nächsten Jahre ab im Verhältnis der tatsächlichen Pachteintragsminderung.
- 5) Nach Entgegennahme eines Sachstandsberichts in Grüner Graben-sachen wird beschlossen, wegen der Erlangung bezw. Ergänzung der erforderlichen Erklärung einiger Beteiligten nochmals dringende Schritte zu unternehmen.
- 6) Die Einziehung eines Unterschlusses für die höhere Volksschule wird nach dem Vorschlage des Schulausschusses gebilligt.
- 7) Der Rat hält die Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts für Stadteiarbeiter auf Sonnabend nachmittag nach wie vor für die Industrie wichtig, bebauert aber mangels einer Vektroft den Unterricht nicht verlegen zu können.
- 8) Es wird Kenntnis genommen:
  - a. von einer Verordnung über den Schutz und die Erhaltung von Alleen und einzelstehenden Bäumen im Bereiche der Straßen- und Wasserbauverwaltung;
  - b. von der Fleischbeschauübericht auf den Monat Mai 1914;
  - c. von einer Verordnung der königlichen Kreishauptmannschaft zu Jwiskau zu dem Haushaltsplan auf das Jahr 1914.

Zur Beschlusfassung gelangten weiter 1 Wasser-, 1 Steuer-, 7 Schul-, 2 Straf- und 5 verschiedene andere Angelegenheiten, zusammen 26 Gegenstände.

Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen. (Röm. 11, 36.)

### Gott alles in allem! (Zum Trinitatisfeste.)

Wir stehen an der Grenzscheide zwischen der festlichen und der festlosen Hälfte des Kirchenjahres. Da wandern die Gedanken noch einmal auf den Wegen, die hinter uns liegen, und erinnern sich aller der Segensspuren Gottes, die Beweise seiner Gnade und Treue an den vergangenen Festen. Bei Nachtstunden kündet, was Gott gedacht und getan hat im Himmel; O stern erzählt, was Christus vollbracht hat auf Erden; Pfingsten predigt, was die Menschen auf Erden denken und vollbringen sollen in des Geistes Kraft, die sie heiligen will zu Glaube, Hoffnung und Liebe.

Das Fest der heiligen Dreieinigkeit faßt diesen gewaltigen himmlischen Dreiflang zusammen, um in der kommenden Trinitatiszeit ihn in uns weiter-tönen zu lassen zu andächtiger Besinnung und fruchtbarer Anregung. Dazu steht Paulus heute an der Schwelle und fällt uns die Seele mit Anbetung und Lobpreis vor Gottes Herrlichkeit: wela eine Tiefe von Reichum, Weisheit und Klarheit bei Gott (Röm. 11, 33-36), so tief, daß nie ein sterblicher Mensch das Geheimnis der Dreieinigkeit ergünden wird, aber auch so reich und groß, daß die Gläubigen aller Zeiten nie aufhören sich zu beugen vor der dreifachen Offenbarung der Gottesliebe in Vater, Sohn und Geist. Der dreieinige Gott ist in ein großes, gewaltiges Handeln mit der Welt und für seine Menschenkinder eingetreten in seinen Heilstaten: Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Und diesem dreifachen Festakord entspricht als Antwort der festlichen Gemeinde das dreifache Bekenntnis der Kirche. Der erste Artikel sagt: „Gott ist in der Welt“, der zweite: „Gott war in Christo“, der dritte: „Gott will in dir sein“. So kommt alles auf Gott hinaus. Alles, was es gibt und was sich erdenken läßt, hat in Gott seinen letzten Grund, seine Vermitlung und sein seliges Ziel.

Darum, du Christenmensch, laß dir nicht bange werden in den Stürmen des Lebens, vergaß nicht in der Erkenntnis eigener Ohnmacht und Sündenschwäche, gib dich und andere nicht auf, bis in die letzte Stunde nicht, sondern klammere dich im Glauben daran: Der dreieinige Gott ist über mir, er kennt und liebt mich genau, er weiß, was uns Menschen nützt und selig ist, er hat mit uns Herrlichkeitsziele. O daß wir nur rückhaltlos und mit festerem Vertrauen seiner Leitung gehorchten und dem eigenen Willen zum Trost Gottes Willen wahrhaft zu erfüllen trachteten: Dann würde er auch bei uns alles in allem, und unser Leben dürfte auch in aller Schwachheit dem Preise des dreieinigen Gottes dienen. Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Amen.

W.

### Nationale Politik im Erzgebirge.

In einer Zwickauer Zeitung finden wir nachstehende Auslassungen, die wir Zeile für Zeile unterstreichen und den bürgerlichen Parteien des Erzgebirges zur Beachtung angelegentlich empfehlen:

Sicherlich sind schon manchem Wanderer auch durch die entlegenen Ortschaften unseres Erzgebirges in all vielen Telegraphenstangen, Scheunentoren, Gartentüren u. s. w. lebenden Plakate aufgefallen, die zu politischen Versammlungen einladen. Daraus werden wohl viele den Schluß ziehen, daß von allen Parteien hier oben im Erzgebirge tüchtig an der politischen Bildung der Massen gearbeitet wird. Wer die Plakate jedoch genauer liest, muß die Wahrnehmung machen, daß es sich ausschließlich um sozialdemokratische Versammlungen handelt.

Rein Haus ist den Herren Genossen zu entlegen, es wird so lange aufgesucht, bis die sozialdemokratische „Erzgebirgische Volksstimme“ wenigstens in einem Exemplar gehalten wird.

Reine zwei Monate vergehen, ohne daß auch in das weit ab von der Landstraße liegende Häuschen ein sozialdemokratisches Flugblatt getragen wird.

Und was tun die Ordnungsparteien? Wenn's hoch kommt, finden in den größeren Ortschaften jährlich 2 bis 3 nationale Versammlungen statt, in denen ein kurzer Vortrag gehalten wird und dann ist's alle. In die kleineren Ortschaften kommt jahrelang nicht ein einziger nationaler Redner. Wir haben hier oben Ortschaften bezw. Ortsteile, die 3. B. während des letzten Reichstagswahlkampfes nicht einen einzigen nationalen Redner gehört, nicht ein einziges bürgerliches Flugblatt in die Hände bekommen haben, während die Genossen wochenlang Tag für Tag, auch im tiefsten Schnee, die rote Zeitung gratis ins entlegenste Haus getragen haben, kein Weg war ihnen zu schlecht oder zu lang, jedes Haus wurde intensiv bearbeitet. Der Erfolg ist ja auch nicht ausgeblieben.

Wir meinen, was den Herren Genossen möglich ist, sollten auch die bürgerlichen Parteien fertig bringen. Was nützt es, wenn fünf Minuten vor der Wahl ein Heer nationaler Redner das Erzgebirge bevölkert, während nach der Wahl das nationale Element unseres Gebirges in höchst mangelhafter Weise bedient wird! Hier oben muß unbedingt mehr nationale Kleinarbeit getrieben werden, ein etwaiger Mißerfolg darf da nicht verdrängen.

### Wandlungen.

Novelle von R. E. Gertb.

Hausdruck 1914

Es war in den Vormittagsstunden. In dem eleganten Eßzimmer des Bankier Wegner spielten die Sonnenlichter.

Inmitten des Zimmers war der Frühstückstisch hergerichtet. Auf seidigen Damast prangten feinstes Porzellan, Kristallkaraffen und Gläser, Brotkorb und Aufschnittschüsseln aus schwerem Silber und ein blinkender Teetisch, unter dem ein Spiritusflämmchen zuckte.

Einladend und anheimelnd schaute dies alles aus, besonders durch das warme Leben, das die Sonne dazwischen warf.

Jetzt teilten sich die dunklen Samtvorhänge, und die Herrin des Hauses erschien auf der Schwelle. Unmutig schaute Irene Wegner ins Zimmer hinein, blieb erst zögernd stehen, nahm aber schließlich doch auf einem der beiden hochlehnigen, lederüberzogenen Stühle, die vor dem Tische standen, Platz, — das geöffnete Schreiben, das sie in der Hand trug, neben ihren Teller legend.

Dann klingelte sie dem Diener, der alsbald mit den warmen Platten erschien und ihr das Frühstück reichte.

In Unmut und Schweigen saß sie da, unlustig essend; sie achtete nicht auf die Pracht, die sie umgab, — wurde nichts von den sie umtanzenden Sonnenstrahlen gemahrt.

Jetzt richtete sie sich höher auf — ihr feines Ohr vernahm sich nähernde Schritte.

Der Gatte trat hastig ein.

„Bezieh, Irene, daß ich dich warten ließ.“

Sie neigte leicht den Kopf, den Angekommenen übersehend.

Geschäftig versorgte der Diener nun auch den Hausherrn, dann verließ er das Zimmer — das Ehepaar war allein.

Nun endlich hob Irene die Augen zu dem ihr gegenüber Sitzenden. Dabei senkten sich ihre Mundwinkel herab — verächtlich zuckte es um den roten Mund.

Sie reichte dem Gatten das bereitgehaltene Schreiben.

„Hier, dies Schriftstück ist mir heut morgen übergeben worden! Eine — — — Schneiderrechnung! Man schreibt mir, daß dir diese schon mehrmals vorgelegt worden sei, und bittet um endliche Begleichung der Summe. Was soll das heißen, Anton?“

Der Gatte hob die Schultern. In seinem bleichen Gesicht veränderte sich keine Miene. Mit der grenzenlosesten Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit streckte er die Hand nach dem Briefe aus.

„Sicher ein Versehen! — Gib her, die Angelegenheit soll sofort geregelt werden.“

„O — — — der Brief enthält noch mehr — — — eigentlich eine Unverschämtheit — — — man schreibt, die Krobe, die ich mir bestellt, erfordere sehr viele Ausgaben — — — man bittet um Vorausbezahlung dieser, da die Firma sonst nicht in der Lage wäre, die Bestellung übernehmen zu können.“

Ueber Wegners Gesicht ging ein rasches Rot.

„Der Mann wird in Verlegenheit sein, Irene — — —“

„Ba! Verlegenheit! Die Folge der vergessenen Zahlung ist's! Selbstverständlich nehme ich dort meinen Auftrag zurück.“

„Tut das, Irene!“

„Ja! — — — Aber ich möchte dich doch bitten, mich nicht wieder solchen Unannehmlichkeiten auszuliefern.“

„Ganz, wie du befehlst, Irene,“ entgegnete er mit ironischem Lächeln.

Er lehnte sich im Stuhl zurück, legte die Serviette aus der Hand und schaute zu seiner Frau hin.

„Hast du noch weitere Wünsche?“

Irene warf den Kopf zurück. Ein Sonnenstrahl huschte über ihr weißblondes Haar und ließ es silbrig schimmern.

„Du hast ja heut merkwürdig viel Zeit für mich! Nun — — — dann will ich dir nur gleich mitteilen, daß ich dem Zuweilster meinen Brillantschnur zum Umarbeiten geschickt habe. So wie er ist, eignet er sich nicht zu meiner neuen Dinner-toilette. Und dann — — — ich gehe am Nachmittag in den Wohltätigkeitsbasar — — —“

„Bitte!“

„Wirst du mich begleiten?“

„Ich? Rein! Hoffentlich wird dies die Welt nicht allzu sehr in Erstaunen setzen.“

Irene lachte leise auf.

# Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Juni. Ein Konjortium, dem unter Führung der Diskontogesellschaft noch die Deutsche Bank, das Bankhaus Wendelssohn und Co., die Bank für Handel und Industrie, die Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, die Dresdner Bank, S. Behrens und Sohn, Delbrück, Schickler u. Co., das Bankhaus von der Heydt u. Co., Philipp Holzmann u. Co., G. m. b. H., Lenz u. Co., G. m. b. H., Norddeutsche Bank in Hamburg, Salomon Oppenheimer jun. u. Co., Jakob, F. Stern und M. M. Warburg u. Co. angehören, hat die neue 4prozentige Schutzbietanleihe im Betrage von 65 Millionen angenommen und wird sie demnächst zur Zeichnung auflegen.

Triest, 6. Juni. Der Dampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ der Austrian-Amerika-Linie meldet, daß er gestern an der albanischen Küste auf der Höhe von Schimara beschossen wurde. Es wurden an 100 Gewehrschüsse auf den Dampfer abgegeben, doch ist niemand verletzt worden.

Paris, 6. Juni. Um acht Uhr abends begab sich Viviani ins Elysée und teilte dem Präsidenten der Republik mit, daß er die Bildung eines Kabinetts angenommen habe. Gleichzeitig überreichte er dem Präsidenten die Liste der Minister, die sich folgendermaßen zusammensetzt: Ministerpräsident und Minister des Außern Viviani, Minister des Innern Malvy, Justiz Viviani, Unterricht René Renoult, Krieg Messimy, Marine Gauthier, Finanzen Rouleux, Minister der öffentlichen Arbeiten Davids, Ackerbauminister Raynaud, Kolonien Milles la Croix, Handelsminister Thomson und Arbeit und soziale Fürsorge Godart, Unterstaatssekretäre sind im Ministerium des Außern Abel Cerry, im Ministerium des Innern Jacquier, im Kriegsministerium Maurice Raunoury und im Ministerium der schönen Künste Bonfot. Poincaré soll sich indessen mit der vorgelegten Ministerliste nicht einverstanden erklärt haben. Poincaré soll Viviani erklärt haben, daß er zum mindesten Jean Dupuy mit einem Vorverstehe betraut sehen möchte, wenn Bourgeois abgelehnt habe, in das Kabinett einzutreten. Der „Rapport“ schreibt zu der Krise: Noch ein oder zwei solcher Krisen und wir werden keinen Ministerpräsidenten mehr zu suchen brauchen, sondern einen Konkursverwalter.

London, 6. Juni. Theodor Roosevelt ist mit dem Dampfer „Olympic“ in Plymouth eingetroffen und sofort nach Cherbourg weitergereist. Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten lehnte es ab, Interviews über die amerikanische Politik und seine Drahtlinienreise zu geben.

Durazzo, 6. Juni. Ueber die Lage in Durazzo meldet der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“: Sofort nach Verhängung des Belagerungszustandes wurden drei Batterien von je mehreren Gebirgsgeschützen schußfertig gemacht und auf die Hügel vor Durazzo gerichtet, die von den Rebellen besetzt gehalten werden. Ein österreichischer Ingenieur von den Scodawerken ist fortgesetzt damit beschäftigt, die Leute in der Bedienung der Geschütze zu unterrichten, doch bestreitet man, daß man in solch kurzer Zeit die Bedienung der Geschütze erlernen können. Man nimmt an, daß 2000 Mann Truppen genügen werden, den Widerstand der Rebellen zu brechen, und in einer Zeit von 14 Tagen in ganz Albanien sie wird niederwerfen und die Ruhe wieder herstellen können. Dies ist auch die Meinung der militärischen Sachverständigen und der Regierung, doch wird andererseits darauf hingewiesen, daß die Malissoren schlechte Soldaten seien und am 23. Mai ein Feldgeschütz und zwei Schnellfeuergeschütze einfach vor dem Feinde im Stich gelassen haben. Zwischen dem Palais und dem Vorposten werden Telegraphendrähte gespannt und von dem Vorposten aus wird die Artillerie ihr Feuer eröffnen. Ueberall hört man Hammerschläge. Die Bevölkerung glaubt, daß, wenn die Befestigungen fertig sind, der Bürgerkrieg in den nächsten Tagen beginnen werde, von dessen Ausgang es abhängt, ob der Fürst weiter Herrscher bleibt oder nicht.

Durazzo, 6. Juni. Um jeder Gefahr entgegenzutreten zu können, hat der Platzkommandant von Durazzo, Oberstleutnant Thomson Verfügungen getroffen, um die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen. Die Höhen im Norden und Westen der Stadt sind mit Geschützgräben und anderen Verteidigungswerken versehen worden. Die den Führern zur Verfügung stehenden Streitkräfte sind nach Ansicht hiesiger maßgebender Kreise genügend, um eventuell den Kampf gegen die Aufständischen mit Erfolg führen zu können. (Darnach kann von einer Einnahme Durazzos durch die Aufständischen keine Rede sein. Wir haben das ja sofort bezweifelt. Kämpfe vor Durazzo scheinen sich allerdings abzuspielden. D. R.)

Als die Verbindung hergestellt war, wurden Fernsprechapparate eigenartiger Konstruktion eingeschaltet und die Anwesenden hörten mit größter Deutlichkeit und Klarheit die langen Gespräche, die in Borez mit leiser Stimme in den Apparat gesprochen wurden. Ein noch weiter entfernter Posten in Metzray, 200 Kilometer von Paris entfernt, konnte die drahtlosen Wellen gleichfalls auffangen und man konnte in Metzray gleichfalls dem aus Borez kommenden Gespräch deutlich folgen.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

Juni!

Der Pfingstfest-Trübel ging vorbei — und mit ihm hat der Monat Mai — dessen Rühle uns so oft verdrossen — den blütenreichen Lauf beschloffen, — der Juni hat den Mai entthront — auch er gilt noch als Sonnemonat, — und spendet nicht nur laue Lüfte — nein, auch Jasmin und Rosenbüsche! — Denn was der Mai auch Gutes schuf, — er ist oft schlechter als sein Ruf: — doch was er uns hat vorenthalten — ersetzt des Rosenmondes Walten — Was uns vom Mai noch übrig blieb — ist vielen auch im Juni lieb: — drum sei der Maitrant warm empfohlen — den Junikäfer sich zu holen! — Der neue Monat bietet viel — an Unterhaltung, Sport und Spiel, — man muß auch zu so manchem Rennen — die Tips für Sieg und Pläze kennen. — Der Sport in mancherlei Gestalt — lockt an mit siegender Gewalt — und auch das Schwimm- und Badeleben — wird sich im höhern Grade heben! — Denn nicht allein am Meer hat — man heuer das Familienbad, — auch schon in vielen Binnenstädten — ist diese Einrichtung vertreten, — die Welt ist eben fortgeschritten, — die neue Zeit bringt neue Sitten! — Es zieht jetzt auch in manche Brust — die Reize- und Versammlungslust — und Bundestage und Kongresse — erregen hier und dort Interesse — zur Klärung kommt in dieser Zeit — manch Frage, die von Wichtigkeit — und kriegt man sie nicht ganz ins Klare — folgt Fortsetzung im nächsten Jahre! — Sehr fortgeschritten ist die Zeit — doch eine erregt Bedenkllichkeit: — Ach, die Geburtenziffern neigen — zum Rückgang jetzt anstatt zu steigen! — Freund Adebarr ging in Pension, — das ist die neueste Sensation — und übereifrig wird beraten: — Wie schaffen künftig wir Soldaten! — Da hilft nur eins: — Es schreite schnell — zur Freite jetzt der Jungfrau — denn allerlei Verurthe treiben — die Jungfrau'n sonst, die sitzen bleiben; — sie machen in der Jugend Lenz — den Männern böse Konkurrenz, — dagegen gibts kein Mittel weiter, — als Heirat, dieses rät Ernst Heiter.

## Versuchen Sie einmal!

Auch Gemüse, Saucen und Salate werden durch einige Tropfen Maggi's Würze viel schmackhafter.

Blutsüchtige und Blutarme werden rasch gesund und kräftig, wenn sie ihre Ernährung zweckmäßig gestalten, d. h. alle Nahrungsmittel meiden und sich nur an blutbildende Nahrungsmittel halten. Als natürliche Kraftnahrung von erstklassiger Wirkung haben sich von jeher Anorr-Haferflocken erwiesen, deren hoher Gehalt an blut- und kraftbildenden Nährstoffen Vegeten und Vain gemächlich bekannnt ist. Das Wort „Hafer“ schafft Blut und Kraft! feingeknetet kurz aber treffend die segensreiche Wirkung der Haferflocken. Und die Bezeichnung speziell für Anorr-Haferflocken als „beste Haferpreise der Welt“ ist in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit, ihres Wohlgeschmacks und ihres bedeutenden Nährwertes bei dem billigen Preise durchaus berechtigt. Seit ca. 40 Jahren werden in den Anorr'schen Fabriken ausserordentlich beste Haferflocken in geradezu idealer Weise nach wissenschaftlichen Grundrissen zum Genusse vorbereitet. Bei der sorgfältigen Reinigung und Enthüllung bleiben dem Haferkerne alle wertvollen Bestandteile erhalten. Man verlange ausdrücklich Anorr-Haferflocken.

### Wettervorhersage für den 7. Juni 1914.

Keine Witterungsveränderung.  
Niederschlag in Gitterhöhe, gemessen am 6. Juni, früh 7 Uhr  
2,0 mm - 2,0 auf 1 qm Bodenfläche.  
Barometerstand am 6. Juni: - 2,9.

### Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im Rathaus: Karl Habermann und Frau, Lehrer, Leipzig. Kurt Wangel, Aem., Göthen l. Anh. Alfred Wagner, Aem., Döbeln. Robert Weisse, Chauffeur, Plauen.  
Reichsbot: Gustav Weigold, Chauffeur, Plauen. M. G. Hodges und Frau, London. Gustav Gieseke, Aem., Pannone. Billy Breier, Ingenieur Chemnitz. Paul Wainiger, Plauen. Emil Schmidt, Byetonsul, Stettin.  
Stadt Leipzig: Georg Winkler mit Chauffeur, Aem., Chemnitz. Friedrich Buchmann, Aem., Chemnitz. Franz Baumann, Aem., Plauen.  
Vielhaus: Professor Dr. M. Diehs, Leipzig. Jenny und Gertr. Kutter, Hamburg. J. Schlofer, Aem., Berlin.

Plakumsik, Sonntag, den 7. Juni, 1/12 Uhr auf dem Albertplatz.

„Dies? Ach nein! Das Gegenteil wohl eher! Man ist nachgerade daran gewöhnt, daß ich — — allein er-scheine.“  
„Run — — das freut mich! — Also — — bleiben wir dabei!“ Er zog die Uhr. „Run muß ich dich aber doch allein lassen — — nötige geschäftliche —“  
Irene hob die Hand.  
„Bitte, laß dich nicht stören.“  
Wegner stand mit leiser Verbeugung auf. Doch bevor er die Tür erreicht hatte, hielt ein Ruf ihn zurück.  
„Anton!“  
„Du wünschst?“  
„Ich hatte dir schon vor ein paar Tagen gesagt, daß ich Geld brauche, — — du hast das wohl wieder vergessen?“  
„Im — — ja.“  
„Gib mir, bitte — auch einiges Kleingeld — — ein paar Hundertmarktscheine dabei. — — Ich sagte dir doch, daß ich den Basar besuchen will.“  
„Ja so — —“ er strich mit der Hand über seine Stirn. „Muß es denn sofort sein?“  
„Diese Frage! Soll ich denn absolut noch einmal wiederholen, daß ich heute nachmittag —“  
„Es ist gut — — verzeih, — ich — bin etwas zerstreut — — mein Kopfschmerz —“  
„Kann ich mir denken!“ Ausgesprochenener Hohn traf ihn jetzt.  
Er fuhr herum. In seinem Gesicht stürmte es, — doch er bezwang sich.  
„Also heute nachmittag, Irene.“  
Mit schnellen Schritten verließ er das Zimmer, durcheilte das nächste Gemach und trat auf den Flur. Hastig drückte er die Tür ins Schloß — — dann lehnte er sich gegen den Pfosten, als ergriffe ihn ein Schwindel. — —  
Gleich aber fuhr er empor und blickte sich schein nach allen Seiten um. Er fand sich allein. Und wieder sank er zurück; er griff sich an den Hals und zerrte am Krage, als wäre ihm dieser zu eng.  
Dann ging er schwerfällig über den Korridor bis in sein Zimmer.  
Dort warf er sich in den nächsten Sessel und starrte vor sich hin.  
„Diese Spannung“, murmelte er, „diese Spannung.“  
Auch Irene hatte gleich nach seinem Fortgang das Zimmer verlassen. Sie stand am Fenster ihres Boudoirs. — —  
Ein anmutiges Bild — die hohe, schlauke Frau in dem dunkelviolett, sich weich um ihre prächtige Figur schmiegenden, langschleppenden Hauskleide. Ganz vom Sonnenlicht umspinnen stand sie da. Einen entzückenden Kontrast bildete das silberglänzende Haar zu dem jungen, rofigen Gesicht mit den weichen Zügen.  
Sie hatte das Antlitz gegen die Scheiben gekehrt.  
(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

Die Absperrung des Großglockner-Gebietes. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ berichtet: Die österreichische Regierung hat das von mehreren Seiten beantragte staatliche Einschreiten gegen die vom Besitzer des Großglockner zum 1. August verlangte Absperrung des Großglockner-Gebietes für den Touristenverkehr abgelehnt, und zwar in Ermangelung gesetzlicher Grundlage. Die österreichische Regierung ist dagegen mit Herrn Wiedler in Hochum in direkte Unterhandlung getreten, um eine Widerung des Verbotes zu erreichen. Mit der Errichtung von Grenzgatter ist bereits im ganzen Großglockner-Gebiet begonnen worden.

Nachakt eines verarmten Liebhabers. Ein 28jähriger Bauernburche in Döbbergs (Oesterreich), Theodor Lemig, geriet, weil seine Geliebte mit ihm nicht tanzen wollte, derart in Wut, daß er die Eltern des Mädchens erschoss und dieses selbst verwundete. Dann stieg er auf einen Kirchturm, jedoch von dort in die Menge herab und verwundete mehrere Personen. Er befindet sich noch auf dem Kirchturm und schießt ununterbrochen in die Menge. Die Gendarmerie hat den Turm umzingelt und schießt nach dem Turm hinauf, um den Täter zum Herabsteigen zu bewegen. Auch Militär wurde requiriert.

Verurteilung des Diebes der „Mona Lisa“. Der Urheber des Diebstahls der „Mona Lisa“ im Pariser Louvre-Museum Perugia wurde vom Gericht zu Florenz zu einem Jahr 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gelungene Versuche mit drahtloser Telephonie. Die der „Matin“ meldet, haben kürzlich sensationelle Versuche mit drahtloser Telephonie in der Umgegend von Paris stattgefunden. Die in Paris bestehende Kompagnie für Radiotelegraphie hat sich in ihrem Pariser Bureau mit einem fahrbaren Posten in Borez, 105 Kilomtr. von Paris entfernt, drahtlos in Verbindung setzen lassen.

## Kursbericht vom 5. Juni 1914. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Kibenstock.

Deutsche Fonds.	77 7/8	Dresdner Stadtanl. von 1906	84 7/8	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pflbr. Ser. 28	95 50	Dresdner Bank	148 7/8	Canada-Pacific-Akt.	197 50
Reichsanleihe	86 70	4 Magdburger Stadtanl. von 1906	98 3/8	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 16	94 90	Sächsische Bank	149 10	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönbauer)	192 --
4	59 --		96 40	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pflbr. S. 9	94 90			Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	869 25
3 Preussische Consols	77 3/8	Ausländische Fonds.		4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pflbr. S. 8	94 80	Industrie-Aktien.		Stöhr & Co. Kammergutspinnerei	162 50
3 1/2	96 70	5 Oesterreichische Goldrente	88 3/8			Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	128 90	Weisenthaler Aktienspinnerei	22 --
4	91 60	5 Ungarische Goldrente	79 80	Industrie-Obligationen.		Wandlers-Werke	981 --	Vogtl. Maschinenfabrik	308 25
3 1/2	91 60	5 Ungarische Kronenrente	79 80	4 1/2 Chemnitz Aktienspinnerei	101 90	Chemnitz Aktienspinnerei	98 --	Harponer Bergbau	178 50
4	91 60	5 Chinesen von 1896	99 70	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	101 90	Chemn. Werkmaschf. (Zimmern.)	54 50	Plauenener Tüll- und Gard.-A.	100 --
3 1/2	96 90	5 Japaner von 1906	92 20	4 Neus Boden-A.-G.-Obl.	84 --	Schuckert Elektrizitäts-Werke	14 40	Phönix	26 50
		4 Rumänien von 1906	88 1/8			Grosz Leipziger Strassenbahn	197 7/8	Hamburg-Amerika Paketfahrt	137 50
Kommunal-Anleihen.		4 Buenos Aires Stadtanleihe	109 10	Bank-Aktien.		Leipziger Baumwollspinnerei	296 --	Plauenener Spitzen	79 25
3 1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1899	98 --	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	94 90	Mitteldutsche Privatbank	119 80	Hansadanpfschiffahrt-Ges.	249 --	Hamburg-Amerika Paketfahrt	137 50
3 1/2 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	97 90	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.		Berliner Handelsgesellschaft	160 25	Gelsenkirchener Berwerke-Akt.	182 70	Vogtländische Tüllfabrik	182 75
4 Chemnitz Stadt. von 1906	97 90	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pflbr. Ser. 20		Darmstädter Bank	118 --	Sächs. Kammergutspinn. (Solbrig)	9 75	Reichsbank.	
				Deutsche Bank	210 80	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	153 10	Diakont für Wechsel	4 7/8
				Chemnitz Bank-Akt.	108 40	Dresdner Gasmotoren (Hille)	118 90	Zinsfuß für Lombard	5 7/8

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.  
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.  
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapieren

Mitteldutsche Privat-Bank  
Abteilung Kibenstock, Vodelstrasse 3.  
Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.  
Kupons-Einlösung. — Auslosung-Kontrollen.  
Vermietungen von Schreibzählern — Reisekreitbriefe.

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag in Schönheide.**

Vereinigtes Werkstätten für moderne  
**Präuf-Ausstellungen**  
30 Vogtl. Kunstnobil-Industrie.  
Aktiengesellschaft.  
Emsel-Deidel-Rueberbach & Co.  
Industriekontaktabteilung zu Dresden



**Feldschlößchen.**  
Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu ganz ergebenst einladet  
**H. Sonntag i. Vert.**

**Schützenhaus.**  
Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**E. Becher.**

**F. T.-F.**  
**Gesamt-Übung**  
Montag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, Sammeln im Magazin.  
— Volle Ausrüstung. —  
Die Nummer ist Sonntag, den 7. Juni, vormittags 11—1  
Uhr geöffnet.  
**Die Oberleitung.**

**Deutsches Haus, Eibenstock.**  
Sonntag nachmittag von 4 Uhr an:  
**Starkbesetzte Ballmusik,**  
bis auf Weiteres jede Tour 5 Pf.,  
wozu ergebenst einladet  
**Rich. Doberentz u. Frau.**

**Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.**  
Sonntag von 4 Uhr ab **Ballmusik.**

**Hotel zur Forelle Blauenthal**  
Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an:  
**Feiner Ball. Neueste Tänze.**  
Gewählte Speisekarte. Gepflegte Biere und Weine.  
Ergebenst ladet ein  
**Fritz Enders.**

**Patentbüro Anger & Ulich** Leipzig.  
Grimm-Steinw. 16.  
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

**Nizza-Provenceröl**  
bestes Speiseföl  
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt  
**H. Lohmann.**

**Feinsten ger. Speck,**  
à Pfd. nur 70 Pf., ff. ausgel. Salz,  
à Pfd. nur 40 Pf., ff. Rauchfleisch  
u. hausf. Würstl à Pfd. 85 Pf.,  
Schmer, à Pfd. 65 Pf. versendet  
**Otto Wunsch, Döbeln,**  
Großschlachtere

**Schlüterbrod**  
feinsten Saftschinken  
**Conserven**  
empfehlen **Max Titten, Schulstr.**

**4 Zimmer-Wohnung,**  
neu eingerichtet, ist sofort zu ver-  
mieten  
**Beckstraße 5.**

**Halb-Etage**  
oder feidl. Erker per 1. Juli zu mie-  
ten gesucht. Angebote unter „Stil-  
lig“ an die Exped. d. Blattes erb.

**Ursprungs-Zeugnisse**  
sind zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**



**SCHÖNHEIT**  
und Zartheit der Haut erlangt  
man nach dem Gebrauch von  
**Buttermilch-Seife** à Stück 25 Pf.  
Erhältl. in fast allen Geschäften.  
Marke „Melländerin“. Fabrikant:  
**Bünther & Hausner, Chemnitz.**

**Diejenigen unserer werthen**  
**Abonnenten,**

welche mit der Zahlung d. Abon-  
nementspreises noch im Rückstande  
sind, ersuchen wir, den Betrag nun-  
mehr an die Boten verabfolgen zu  
wollen, andernfalls müßte die Weiter-  
lieferung eingestellt werden.  
**Die Exped. d. Amtsblattes.**

**Brauselimonade-Bonbons**  
mit verschiedenem Geschmack.  
**R. Selbmann, Langestr. 1.**

Ein freundliches  
**Garçonlogis**  
zu vermieten **Carlshofstr. 16.**

**Licht-Spiel-Haus**  
**Welt-Spiegel**  
Gross. Extra-Schlager-Programm.  
„Schwachheit“  
dein Name ist Mann. Die Männer als  
Skaven des schwachen Geschlechts.  
**Die mutige Retterin.**  
Egrr. Drama aus dem Leben.  
**Lockende Irrlichter.**  
Hochspannendes Drama.  
Sowie das übrige humoristische u. wis-  
senschaftliche Programm.  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freund-  
lichst ein  
**Eugen Krause.**

**Rgl. Sächs.**  
**Militärverein „Germania“.**  
Stellen zur Abfahrt nach Jo-  
hannageorgenstadt zum Veteranenfest  
(mit Mütze und Vereinszeichen)  
am 7. d. M., vorm. 9 Uhr in  
Pöhlhans Restaurant hier.  
Um pünktliches Erscheinen ersucht  
**Der Vorsteher.**

Heute Sonntag von  
1—4 Uhr  
**Schiessen,**  
hierauf **Versammlung.**  
Um vollzählige Beteiligung wird  
gebeten.  
**Der Vorstand.**

**E. B. C.**  
Die nächste Monats-Versamm-  
lung findet Montag, den 8. Juni  
a. c. auf dem Viele statt und wird  
um zahlreiches Erscheinen gebeten.

**Heilsalbe**  
**Combustin**  
generell geschützt  
ärztlich empfohlen für  
**Brandwunden,**  
**Flechten** offene Füße  
Aderbeine  
Erhältlich in den Apotheken  
in Büchsen 4 M. 125 u. M. 2.—  
Allein Hersteller: F. Winter jr.,  
Chem. Fabrik, Fahrbrücke 13.



**Maschinen z. Abbruch**  
sowie altes Eisen, Almetalle,  
Lumpen, Knochen und Fäden  
kauft stets  
**Fritz Hertling, Eibenstock,**  
Neugasse 3.

**Persil**  
für  
**Kinderwäsche**  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Sächsischer Hof, Wolfsgrün.**  
Sonntag nachmittag 4 Uhr  
**öffentl. Tanzmusik.**  
Freundlichst ladet ein  
**Karl Hunger.**

**Gasthof zum grünen Baum**  
**Carlsfeld.**  
Sonntag von nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik.**  
Freundlichst ladet ein  
**A. Lindner.**

**Ein Kuh-Göpel**  
und 1 Granitstein-Wassertrög  
verf.  
**H. Meissner,**  
Stühengrün.

Steuze eine Beilage.


**Central-Theater.**  
Rur Sonnabend:  
**Herzensrechte.** Drama in 3 Akten.  
:-: In den Sümpfen von Wild-West. :-:  
Drama in 2 Akten mit Herrn Darthignu, Darsteller des Millo-  
nars in „Skaven des Goldes“.  
Der neidische Justus, humoristisch. Lulu ist eigenartig, humor.  
Er kann das Kind nicht los werden, humoristisch. Gaumont-  
Wochs und Naturaufnahme.  
Sonntag u. Montag: Dramen-Tage.  
**Im Kampf um die Vergangenheit.**  
Großer nordischer Kunstfilm in 3 Akten.  
Wunderbar! Ein Liebespoem!  
**Was die alte Linde rauschte.**  
Gemälde aus dem Kriegsjahr 1813 in 2 Akten.  
**Die Flucht des Orientalen.**  
Drama in 3 Akten.  
Dazu noch **Humor** und **Naturbild.**  
Zu diesem Schlagerprogramm ladet, um die hohen Unkosten  
zu decken, zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein  
**Dir. Rich. Bonesky.**

**Dr. med. Margot Franz-Kleiner**  
Aerztin für Frauen und Kinder  
**Theaterstrasse 1 (am Johannisplatz)**  
**Chemnitz**  
von der Reise zurück.

**Gustav Beger**  
Töpfermeister  
**Breitestrasse 2**  
empfiehlt sich  
zur Lieferung nur erstklassiger  
**Meißner** Kachelöfen und  
Fliesen-Band-  
bekleidungen.  
Alle ins Fach schlagenden Reparaturen und  
Umarbeitungen prompt und sorgfältig.



**Meys Stoffwäsche**  
ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.  
Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung.  
Nur wenige Pfennige jedes Stück.  
Vorrätig in Eibenstock bei: Carl Grohs, Bergstr. Jda Todt,  
Inh. Geschw. Koderich und Aug. Mehnert, sowie in allen  
durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.  
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten  
und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.



**Das muß ich wissen!**

Von den verschiedensten Seiten werden unserer Bevölkerung unter  
dem Namen Kaffee, Getränke angeboten, die einen Labetrunk abgeben, weder  
Herz noch Nieren, noch sonst etwas angreifen sollen, aber wohl selten die-  
sen Anforderungen entsprechen. Dabei wächst bei uns eine Pflanze, der  
jahrhundertlang eine große Heilkräft zugesprochen, die dann vergessen,  
sogar angefeindet wurde, aus deren Wurzeln sich ein treffliches, kaffeearti-  
ges Getränk herstellen läßt. Dies ist die blausternige Wegewarte, die  
Cichorie!

Was sagen nun die neuesten wissenschaftlichen Forschungen über den  
Genuß von Cichorien?!

Ein Auszug aus einer Reihe Gutachten hochangesehener deutscher  
Professoren sagt wörtlich:  
„es ergibt sich mit voller Sicherheit, daß der Cichorienkaffee  
nicht nur ein gesundheitlich unschädliches Genußmittel ist, sondern  
in mehrfacher Weise die Verdauungsorgane direkt günstig zu be-  
einflussen und schädliche Gährungs- und Fäulnisvorgänge im Ma-  
gen und Darmkanal zu unterdrücken und ihr Auftreten zu ver-  
hindern imstande ist.“

Cichorien ist heute, in Folge verbesserter Herstellung, auch ganz etwas  
anderes, als was Cichorien früher war!

Unser Tafelcichorien in Würfel ist der beste, ist unübertroffen in  
Güte; 1 Tafel hat 50 Würfel und kostet 10 Pf.; 1 Würfel, aufgelöst,  
gibt eine große Tasse eines schmackhaften, für Erwachsene, wie Kinder,  
sehr bekömmlichen, auch wohlfeilen Getränkes.

Unser Cichorien ist ebenfalls vorzüglich als Kaffeezusatz!

**Dommerich & Co., Magdeburg-Budau,**  
**Unter-Cichorien-Fabrik.**

**Schiffenaufpaffer**  
sofort gesucht.  
**Bartels, Dierichs & Co.**

**1 Tischler**  
R. Kühn.  
**Hausordnungen**  
empfiehlt **Emil Hannebohn.**

Be  
Verle  
herrlich  
hinein  
hat den  
gewähl  
Frühlin  
Geneju  
neuen  
auf ein  
In  
besonde  
Geffnu  
Mal, a  
der An  
nung,  
reich ü  
Ein  
wortun  
Schwäc  
zeugt h  
Tätigte  
Jugend  
Au  
reiche  
und Ei  
fließen  
Aussch  
ist. In  
alle die  
lich —  
die von  
Arbeits  
städtic  
Diese  
beit ge  
Presse-  
tung v  
Es  
beiflich  
tereffie  
Aufgab  
es nun  
so, daß  
eintritt  
Erfahr  
lung d  
Jü  
meinbe  
Presse  
und fü  
I. Org  
An  
gende  
schloffe  
verein,  
4. San  
verein,  
9. Tur  
lungsg  
fod, 1  
Kreisse  
Bürger  
tische  
Königl.  
Zugend  
Alle di  
ihre Be  
Innerch  
bildet,  
prüft r  
einer  
1847 h  
pflege-  
schaft,  
bände,  
schule  
II. Z  
1.  
gangen  
porativ  
mitglie  
in den  
soll die  
Bericht  
Mitglie  
Kolonn  
dies ge  
2.  
richt wi  
keit zur  
von bi  
von S  
zweitäg  
berge z  
pfleru  
verurju  
und Ve  
sten. S  
Besuch  
den vor  
berg v

## Jugendpflege in Eibenstod.

Bericht des Presse-Ausschusses des „Städtischen Jugendpflege-Ausschusses“.

Frühlingsgrün, junges, zartes, schmückt unsere herrliche Natur! In Hoffnung jubelt die Menschheit hinein in all die Frühlingspracht! In sinniger Weise hat der Mensch die Farbe grün als die der Hoffnung gewählt. Es ist das Grün der Frühlingsnatur! Im Frühling saßt der Kranke, der im Winter an seiner Genesung verzweifeln wollte, Hoffnung und bekundete neuen Lebensmut! Im Frühling hofft jeder Mensch auf ein fruchtbares und sonniges Jahr!

In der Jahreszeit der Hoffnung blicken wir mit besonderem Auge hin auf unsere Jugend! Sie ist die Hoffnung unseres Volkes! Erscheint es uns manches Mal, als trante der Körper unseres großen Volkes: der Anblick der Jugend erregt die freudbewegende Hoffnung, daß unser Volk krankhafte Erscheinungen siegreich überwinden wird.

Ein ernstes Wollen hat vor Jahren die verantwortungsvollen Kreise unseres Volkes im Hinblick auf Schwächen, die eine rasch fortschreitende Kultur erzeugt hatte, aus der Teilnahmslosigkeit zu zielbewußter Tätigkeit aufgerüttelt: der Wille zur Tat an unserer Jugend!

Auch in unserer Gebirgsstadt entfaltet man eine reiche Arbeit an der Jugend. Alle diejenigen Vereine und Einrichtungen, die Jugendpflege zum Ziele haben, fließen zusammen im großen städtischen Jugendpflege-Ausschuss, dessen Vorsitzender Herr Bürgermeister Hesse ist. In diesem Ausschuss ist beschlossen worden, daß alle die Vereine mit der genannten Tendenz halbjährlich — im April und Oktober — einen Bericht über die von ihnen geleistete Jugendpflege-Arbeit und einen Arbeitsplan über das kommende Halbjahr an den städtischen Jugendpflege-Ausschuss einzureichen haben. Diese Berichte und Arbeitspläne, sowie die in der Arbeit gesammelten Erfahrungen, sollen im Auszuge vom Presse-Ausschuss des genannten Ausschusses in der Zeitung veröffentlicht werden.

Es ist der zuerst angeführte Beschluß für ein geistliches Zusammenarbeiten aller an der Jugend interessierten Kreise von grundlegender Bedeutung. Die Aufgabe des städtischen Jugendpflege-Ausschusses ist es nun, die einzelnen Arbeitspläne zusammenzustellen so, daß in der geplanten Arbeit keine Zerplitterung eintritt. Ferner ist der Austausch der gesammelten Erfahrungen von Entscheidung für die Weiterentwicklung des Jugendpflegegedankens.

Für Eltern, Erzieher, Lehrherren und die Allgemeinheit dürfte es aber von Interesse sein, durch die Presse etwas über die an der Jugend bisher geleistete und für die Zukunft gewollte Arbeit zu hören.

### I. Organisation des städt. Jugendpflege-Ausschusses.

An den städtischen Jugendpflege-Ausschuss sind folgende Vereine, Behörden und Schulen zur Zeit angeschlossen: 1. Ski-Klub: Jugendabteilung, 2. Jünglingsverein, 3. Jugendbund für entschiedenes Christentum, 4. Sanitätskolonne, 5. Schützengesellschaft, 6. Naturheilverein, 7. Beamtenverein, 8. Turnverein „Frisch auf“, 9. Turnverein von 1847, 10. Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Hamburg, Ortsgruppe Eibenstod, 11. Verband deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, Kreisverein Eibenstod, 12. Evangelisches Pfarramt, 13. Bürger Schulen und allgemeine Fortb.-Schule, 14. Städtische Gewerbeschule, 15. Zweigabteilung Eibenstod der Königl. Kunstschule Plauen, 16. Handelsschule, 17. Der Jugendrichter des Königl. Amtsgerichtes Eibenstod. Alle diese Vereine, Behörden und Schulen entsenden ihre Vertreter in den städtischen Jugendpflege-Ausschuss. Innerhalb desselben hat sich ein engerer Ausschuss gebildet, der die eingegangenen Berichte und Arbeitspläne prüft und alle wichtigen Fragen über Jugendpflege einer Vorbesprechung unterwirft. Der Turnverein von 1847 hat schon vor drei Jahren einen eigenen Jugendpflege-Ausschuss gebildet, dem sich die Schützengesellschaft, die Sanitätskolonne, die Handlungsgehilfen-Verbände, die Kunstschulzweigabteilung und die Handelsschule angeschlossen haben.

### II. Tätigkeitsberichte der angeschlossenen Vereine.

1. Sanitätskolonne. Sie berichtet, daß ihr im vergangenen Halbjahr keine Gelegenheit geboten war, korporativ Jugendpflege zu treiben. Einzelne Kolonnenmitglieder wollen sich, wie es bisher geschehen, weiter in den Dienst der guten Sache stellen. Insbesondere soll die Ausbildung der Jugend sanitätskolonne (siehe Bericht des Turnvereins von 1847) von den Kolonnenmitgliedern mit gefördert und unterstützt werden. Die Kolonne ist bereit, dort mit helfend einzugreifen, wo dies gewünscht wird.

2. Jugendabteilung des Skiklubs. In diesem Bericht wird noch einmal auf die im Sommer entfaltete Tätigkeit zurückgegriffen. Diese bestand in der Ausführung von billigen Wanderungen und in der Veranstaltung von Spielnachmittagen. Unter den ersteren ist eine zweitägige Wanderung mit Kindern nach dem Fichtelberge zu erwähnen, die nur 1.80 Mk. Kosten für Verpflegung, Übernachtung und Eisenbahnfahrt pro Kind verursacht hat. Dem Führer, der Zeit, Arbeit opfert und Verantwortung übernimmt, entstehen größere Kosten. Die Spielnachmittage erfreuen sich eines regen Besuches. Am 5. Oktober erfolgte die Teilnahme an den von der Königl. Bezirksschulinspektion Schwarzenberg veranstalteten Spielwettkämpfen. Die Schnee-

schühübungen der Kinder sind in diesem Winter ziemlich kurz weggekommen, da der Leiter der Jugendabteilung, Herr Lehrer Fischer, Mittwochs unabkömmlich und Sonnabends und Sonntags im Interesse des Skisportes auswärts in Anspruch genommen war.

3. Jünglingsverein. Das zu Ende gehende Halbjahr war eine Zeit regenreicher Arbeit in der Zille. Innerhalb des Vereins haben sich verschiedene Gruppen gebildet, die sich zunehmenden Zuspruches von seiten der Mitglieder erfreuten. Ein wöchentlicher Gesangsabend, der von Herrn Lehrer Kraft geleitet wurde, hat sich hoffnungsvoll entwickelt. Sonntags versammelten sich die Mitglieder im Vereinszimmer im Diakoniat, das als Jugendheim allen Mitgliedern offen stand, und in dem unter der Aufsicht älterer Mitglieder Gelegenheit zum Lesen, Musizieren und Spielen geboten war. Die Weiskreuz-Gruppe erfreute sich einer Mitglieder-Zunahme. Im Mittelpunkt der ganzen Arbeit standen die Sonntag-Abende, die der Gemüts- und Charakter-Bildung, sowie der religiösen Vertiefung dienen sollen. An eine kurze Schriftbetrachtung schlossen sich belehrende Vorträge, besonders aus der Geschichte. Vaterländische Gedenktage wurden besonders festlich begangen. Im Verlauf der harmonischen Weihnachtsfeier wurde Herr Lehrer Zindeisen zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

4. Jugendbund für entschiedenes Christentum. Die Arbeit war innerhalb dieses Bundes, seinem ganzen Wesen entsprechend, eine stille. Die Mitgliederzahl ist gestiegen. Austritte sind nur infolge Wegzuges erfolgt. Die Mitglieder besuchten regelmäßig die Sonntags-Abend-Versammlungen der landeskirchlichen Gemeinschaft. Als besondere Veranstaltungen sind zu erwähnen: ein Teeabend, Kaisers Geburtstagsfeier, Jugendbund-Gedenkfeier, Konfirmandenfeier, Verkauf von Handarbeiten, gefertigt von Jungfrauen. Der Erlös dieses Verkaufes erbrachte Mk. 250, wovon Mk. 200 dem sächsischen Verband des Jugendbundes und der Rest der eigenen Arbeit zugute kam. Für die Jünglinge fanden wöchentlich einmal Schießübungen mit einem Luftgewehr statt, die von gedienten Unteroffizieren beaufsichtigt wurden.

5. Deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband Hamburg, Ortsgruppe Eibenstod. Die Ortsgruppe hatte sich den Veranstaltungen des Jugendpflege-Ausschusses des Turnvereins angeschlossen und einen Vortrag über „die deutschen Verhältnisse, ihre Organisation und ihre Aufgaben“ (Redner: Herr Oberamtsrichter Papsdorf) veranstaltet. Zu diesem Vortrage war die kaufmännische Jugend eingeladen worden und auch erschienen.

6. Deutscher Handlungsgehilfen-Verband Leipzig, Kreisverein Eibenstod. Dieser Verein hat Vortragsabende veranstaltet, an denen folgende Themen behandelt wurden: Die allgemeine deutsche Wechselordnung; zwei Vorträge (Redner: Herr Handelschuldirektor Illgen). Aus der Sternwelt. Die Entwicklung der Luftfahrzeuge. Richtbildervorträge, Redner: Herr Geschäftsführer Streubel-Plauen. Die Geschichte der Stenographie. (Derselbe Redner).

7. Der Verband der Handlungskommiss von 1858 hat ebenfalls im Interesse der Jugend gearbeitet. Bei Begründung des erweiterten städt. Jugendpflege-Ausschusses hatte er noch keinen Kreisverein. Dieser hat im verfloffenen Winter drei Vorträge über folgende Themen veranstaltet: Geschichte und Entwicklung der Sticker-Industrie des Vogtlandes und der Dörschweiz zwei Vorträge (Redner: Herr Direktor Illgen). Weltausstellungen (Redner: Herr Kunstschullehrer Sneifel).

8. Turnverein „Frisch auf“. Der Bericht über das verfloffene Halbjahr ist noch nicht eingegangen. Aus dem letzten Bericht ist zu ersehen, daß auch dieser Verein eine fleißige völkische Jugendpflege entfaltet.

9. Jugendpflege-Ausschuss des Turnvereins von 1847. Aus dem umfangreichen Berichte ist folgendes hervorzuheben: Die Jüglinge sind mit wenigen Ausnahmen Schüler der Handels- und Kunstschule, deren Beteiligung an Turnen und Spielen eine sehr lebhaft war. Sie nahmen an den nachstehenden vaterländischen Veranstaltungen teil: am 18. Oktober am Fackelzug, der zur Erinnerung der Völkerschlacht veranstaltet wurde, und an dem am Abend stattgefundenen und vom Vaterländischen Volksverein inszenierten Festkommers; am 25. Januar an der Vorfeier zu Kaisers Geburtstag, bestehend in der Aufführung des begeisterten Theaterstückes „Studenten und Löhner“ von Dr. Schröder. Außerdem wurden zwei nicht öffentliche Jugendabende veranstaltet: Der erste fand am dem Ziel statt und bot musikalische Vorträge der Jüglinge; der zweite wurde im Saale der Union abgehalten und stand unter dem Zeichen der Literatur. Vortrag über Körner, Darbietung einer Szene aus Wilhelm Tell und Gedichte, Umrahmung aller Vorträge durch Musikstücke. Darbietende waren wiederum nur Jüglinge. Zahlreich war der Besuch von Eltern und von Freunden der Jugend. Herr Sanitätsrat Dr. Jschau unterzog sich wiederum der Mühe, die Jüglinge des Turnvereins in einer Jugendsanitätskolonne in Anatomie, Kranentransport, Mattensetzen, Behandlung von Wunden und Brüchen und Anlegen von Verbänden zu unterweisen. Im ganzen Jahre wurden 11 Übungen abgehalten, die insgesamt von 189 Jüglingen besucht waren. Monatlich einmal unterwies Herr Gasmeister Kranz mit Unterstützung verschiedener Mitglieder der Schützengesellschaft die Jüglinge im Schießen.

### III. Arbeitspläne für das Sommer-Halbjahr 1914.

1) Jugendabteilung des Skiklubs. Ein besonderer Arbeitsplan ist nicht eingereicht, aber es ist im Tätigkeitsbericht darauf hingewiesen, daß im kommenden Winter nur die Kinder planmäßig ausgebildet werden sollen, die regelmäßig an den Übungen teilnehmen. Voraussichtlich wird man 32 Paar Schneeschuhe zur Verteilung bringen können. Der Stadtrat hat zu diesem Zwecke bereits Mk. 150 bewilligt.

2) Jünglingsverein. Es ist die Weiterpflege der im Bericht angegebenen Einrichtungen und Gruppen, sowie die Errichtung einer Jung-Männer-Abteilung geplant, deren Mitglieder über 17 Jahre sein und an besonderen Abenden sich versammeln sollen. Ferner sind nach Möglichkeit Spiele, Wanderungen und Ausflüge an den Sonntag-Nachmittagen in Aussicht genommen. Der für den 20. April festgelegte Familienabend, bestehend in Deklamationen, Gesängen und einem Lichtbildervortrag (Thema: „Was treibt die Jugend unseres Vaterlandes in den evangelischen Jünglingsvereinen?“ Redner: Herr cand. theol. Voelcke-Dresden) hat im Saale des Deutschen Hauses stattgefunden.

3) Jugendbund für entschiedenes Christentum. 1) Amöschentlich Donnerstag von 7,9—7,10 Uhr Versammlung im Gemeindefaale. Betrachtung einzelner Bibelabschnitte unter dem Gesichtspunkte lebendig-praktischen Christentums; Gebet und Gesang. 2) Singstunde, meist amöschentlich, zu nicht immer gleicher Zeit. 3) Sonntag abend: Regelmäßige Teilnahme an den Versammlungen der landeskirchlichen Gemeinschaft. 4) Dienstag abend: Für Jünglinge Turn- und Spielstunde. 5) An einigen Sonntagen und Feiertagen Morgen- oder Nachmittagsparcours u. Spiele, oder ganztägige Wanderungen. 6) Besuche der Jugendbünde der Nachbarorte bei Gelegenheit besonderer Veranstaltungen. 7) 16. Jahresfest am 14. Juni, nachmittags im Saale des Feldschlößchens hier.

4) Turnverein „Frisch auf“. Wöchentlich zweimal Turnen der Mitglieder und der Jugendabteilung. Monatliche Zusammenkünfte der Jugendabteilung. Lesen oder Vorträge. 5. April vorm. Wanderung, nachmittags Spielen der Jugendabteilung auf dem Turnplatz. 12. April größere Wanderung. 13. April Wanderung der Jugendabteilung. 19. April Wanderung der Mitglieder, Jugendabteilung Lehrspiele. 26. April vor- und nachmittags Spielen. 3. Mai Lehrspiele. 17. Mai größere Wanderung, für Nichtbeteiligte Spiele. 21. Mai Wettkampf. 7. Juni Lehrspiele. 14. Juni Faust- und Fußball-Wettkämpfe der Mitglieder, Jugendabteilung Wanderung. 21. Juni Wanderung nach Johannegeorgenstadt. 5. Juli Wandern, verbunden mit Schwimmen, für Nichtbeteiligte Spiele. 13. und 19. Juli Nacht-Wanderung. 2. u. 9. August Schwimmen oder Spiele. 16. August größere Wanderung. 6. September Wandern der Mitglieder, Jugendabteilung Lehrspiele. 20. September Spiele der Mitglieder und Jüglinge. Sämtliche Veranstaltungen, außer Wandern und Schwimmen, finden auf dem eigenen Spiel- und Turnplatz statt. Schauturnen und einige in Aussicht genommene Wettkämpfe werden noch festgesetzt. — Aenderungen vorbehalten.

5) Turnverein von 1847. 19. April Spiele, Faust- und Fußball usw. 26. April Spiele und Schießen. 3. Mai Wanderung nach Rautentanz in Gemeinschaft mit der Jugend-Sanitätskolonne. 10. Mai Spiele und Schießen. 17. Mai Spiele. 21. Mai Wanderung nach dem Fichtelberg. 24. Mai Spiele. 25. Mai Jugendabend im Feldschlößchen. 31. Mai u. 1. Juli Spiele. 7. Juni Wanderung nach dem Fichtelberge. 14. Juni Schützenfest. 21. Juni Schauturnen. 28. Juni Spiele. 5. Juli Wanderung nach Johannegeorgenstadt (Gauturnfest). 12. Juli Spiele und Schießen. 19. Juli Spiele. 26. Juli Wanderung nach Vockau. 2. August Verbandsfest im Eibenstod. 9. Aug. Schießen u. Spiele. 16. August Spiele. 23. August Wanderung nach dem Fichtelberge. 30. August Spiele. 6. Septbr. Jüglingsgauturnfahrt nach Aus. 13. September Schießen und Spiele. 20. u. 27. September Spiele. 4. Oktober Reise nach Schwarzenberg zum Bezirksspieltag.

### 6) Handlungsgehilfen-Verbände.

Sie schließen sich wiederum für den Sommer an die Veranstaltungen des Turnvereins von 1847 an. Aus den vorstehenden Berichten und den angeführten Arbeitsplänen ist zu erkennen, daß eine reiche, vielseitige, planmäßige und zielbewußte Jugendpflege in unserer Stadt getrieben wird. Kritiken, die diese Tätigkeit als Spielerei bezeichnen, sind im Hinblick auf das Angeführte sowohl, als auch auf die beteiligten Kreise energisch zurückzuweisen. Mit Freuden ist festzustellen, daß diejenigen Vereinigungen, die aus sachlichen Gründen heraus keine besondere Jugendpflege betreiben wollen oder können, sich dem großen Ganzen anfügen und dieses ideal und praktisch unterstützen. Wer unsere Jugend wahrhaft liebt, muß in ihrem Interesse Sonderbestrebungen und persönliche Momente aufgeben. Nicht zu verkennen ist, daß eine falsch getriebene Jugendpflege bei unserer Jugend eine falsche Wirkung auslösen wird. Daher sei das höchste Ziel einer gesunden Jugendpflege, vaterlandstreue und für alles Edle wahrhaft begeisterte Jüglinge heranzuziehen! Rauben wir daher nicht der Jugend die Selbstständigkeit, die ursprüngliche Frische und die Initiative! Verlieren wir uns nicht in kindischem Spiele und in übertriebener einseitiger Sporttätigkeit! Legen wir vielmehr aller Jugendpflege einen klar durchdachten Plan zu Grunde, den wir immer wieder im Hinblick auf die gesammelten Erfahrungen erneuter Durchsicht unterwerfen!

Auf dem rechten Wege, eine gesunde und von weiten Gesichtspunkten getragene Jugendpflege zu treiben, sind alle diejenigen, die ihr Vaterland und Volk mit abgelenkter Liebe und denjenigen Begeisterung umfassen, die jeder Zeit zu den heiligsten Opfern bereit ist, diejenigen, in deren Brust eine felsenfeste religiöse Ueberzeugung wurzelt, die sich Ausdruck verleiht in der Werthschätzung des Edlen und Guten! Kurz: Persönlichkeiten!

Von diesen Gesinnungen getragen, laßt uns freudig weiter arbeiten an unserer deutschen Jugend für Gott, für König und Vaterland! Glückauf!

# Heim und Kindergarten.

## Werkpruch.

Gewohnheit heißt die große Lenkerin des Lebens; daher sollen wir uns auf alle Weise erstreben, gute Gewohnheiten einzuspinnen. Daco.

## Von der Mode.

Wenn die Hitze nicht gar zu groß ist, wenn Wolkenschleier den Glanz der Sonne dämpfen, dann gedenkt man ein lang vergriffenes Toilettenstück aus der Tiefe altväterischer Truhen herauszuholen: Das blaue Sergekostüm. Vor 25 Jahren war es das Kleid der jungen Mädchen, die eben erst fähig geworden waren. Schulröcken und Erstlingshöschen für Knaben wurden aus diesem Stoff gemacht und wo besonders im Auslande der strenge Pensionatszwang eine Art Uniform für die Pflanzlinge vorschrieb, da griff man zu diesem „jugendlichen“ und außerordentlich praktischen Stoff.

Sonderbarerweise ist es Paris, das diese so überaus solide Mode befürwortet. Paris, dessen gewagte Umsturzroben zum Glück mehr und mehr von der breiten Masse gut bürgerlicher Damen abgelehnt werden. Allerdings hat Paris seine gute Gründe zu diesem Schachzug. Man erzählt von abenteuerlichen Bauschen, die die Silhouette der Modedame erhalten soll, vom Wiederaufstehen der Tournüre törichtem Angedenkens und da glaubt man diese unsinnigen Formen leichter einschmuggeln zu können, wenn sie in einem so unauffälligen Stoff auftreten wie der blaue Serge. Diese neue Stoffmode werden aber auch alle Damen ausnützen können, die ihre Ausartungen nicht mitmachen und lieber zu dem neuen weiteren Blüscerod greifen, dieser endlichen Erhöhung aus der „drangvoll fürchterlichen Enge“ des bisherigen Puppelkleides. Er, der die Formen so weich verschleiert und doch die so nötige Bewegungsfreiheit gewährt. Zu diesem Blüscerod wird vielfach eine lose ziemlich lange Jacke getragen, ein sogenanntes „Babyjacke“. Man arbeitet sie aus sehr weicher Seide, sie haucht sich nämlich ringsum etwas, weil ihre Weite unten in eine geschweifte Hiertende fallig zusammengekommen wird. Wäre der Stoff da nicht so überaus schmiegsam, so wäre die die Figur völlig verwickelnde Answellung unträglich. Obgleich ist diese Jacke nur für jugendliche schlante Gestalten gedacht. Da kann sie denn allerdings ganz allerliebste, geradezu natu wirken, wenn die anmutigen Bewegungen der Trägerin die schwerfällige Stofffülle in Fluß bringen und die Schönheit der Gestalt ahnen lassen.

Manchmal trägt man auch ganz kurze, ziemlich enge Jackchen aus gestreiftem Stoff zu einem glatten einfarbigen Rock. Die Ärmel sind dann sehr lang und eng, und erweitern sich etwas über dem Handgelenk zu einer Art tütenförmiger Manschette, deren vordere Spitze ziemlich den Handrücken deckt. Eine Perlen- oder Korallenschnur mehrfach in der Handgelenkgegend über den Ärmel geschlungen, verleiht diesem Kostüm eine harmlos übermäßige Note. Korallen sind nämlich dank dem Eingreifen der Königin Elena von Italien wieder modern geworden, nachdem die Mode diese steinernen Hümen des Meeres so lange völlig beiseite geschoben und damit einen großen Teil der süditalienischen Korallenfischer zu Not und Armut verurteilt hatte. Oben werden all die neuen Jacken und Blusen haarsfrei getragen. Höchstens das ein Medicisfragen ziemlich tief einlegend den Halsansatz fransförmig umgibt. Manche dieser Jackchen sind auch völlig fragelos und dann so tief ausgeschnitten, daß sie über die Achsel nur drei Finger breit emporreichen. In dem tiefen herzförmigen Ausschnitt über der Brust wird dann eine lustige Schifonweisse sichtbar. Das nimmt sich sehr einfach, jugendlich und fleißig aus.

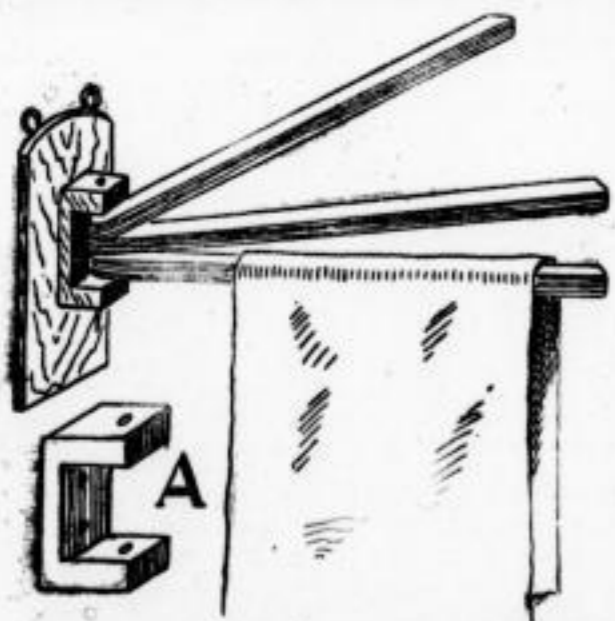
Sehr beliebt dürften auch wieder die Prinzesskleider werden, die ja, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, zum eisernen Bestande der Mode gehören.

Eine große Mannigfaltigkeit weisen die Tuniken auf. Aber diese haben immer den engen Rock zur Voraussetzung. Denn sie wirken hauptsächlich durch den Gegensatz ihrer falligen Weite, die sich von dem darunter stark zusammenfallenden Rocke abhebt. Manchmal ist die Tunika nichts als ein rundgeschchnittener, weit absteigender, fast bis zum Knie reichender zweiter Kleiderrock. Manchmal nimmt sie sich aus wie ein dreieckiges, vorn übereinander geschlagenes Tuch mit abgerundeter Spitze. Manchmal ist sie auch nur ein Vogen-Volant, der zwei Handbreit unter der Taillelinie einsetzt, oder ein langes Hüftenpliff; aber das tut nichts zur Sache. Der Zweck wird darum doch erreicht und der ist, den Rumpf auf Kosten aller übrigen Teile zu betonen.



## Wäschetrockner.

Wenn man kleine Wäschestücke schnell trocknen will, so leistet der selbstzufertigende Wäschetrockner gute Dienste.

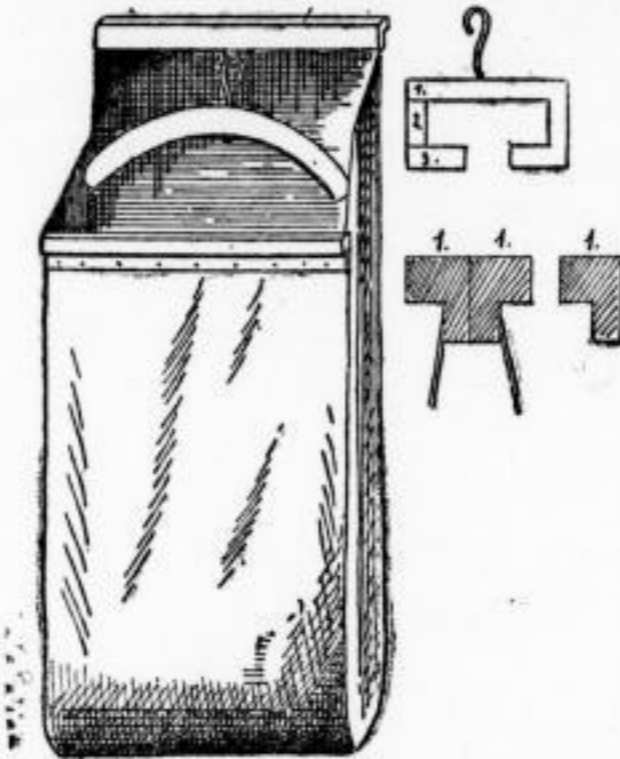


Er besteht aus einem Brett in beliebiger Größe, an dem der Rock A, der in angegebener Weise ausgeschnitten und durchlocht ist, angeschraubt wird. In den Ausschnitt des

Rocks werden drei gleich lange und starke Leisten, die an einem Ende gleichfalls durchlocht sind, mittels starken Drahtes befestigt, so daß sich die Leisten bequem drehen lassen.

## Kleiderbeutel.

Um die Kleider vor Motten zu schützen und sie doch jederzeit zur Hand zu haben, näht man Beutel aus überfeinem Papier (Clopapier mit Gaze), das man in jedem besseren Papiergehäufte kauft. Man knüpft das Papier zur



Hälfte und näht steile ein. Oben nagelt man je eine Holzleiste mit Vorsprung an wie Fig. 1 zeigt. Der Verschluss aus Holzleiste wird dann zusammengesetzt. Fig. 2 wird an Fig. 1 genagelt, dann kommt Fig. 3, eine Vorsprungsleiste und wird an Fig. 2 genagelt. Diesen Verschluss schiebt man über die Holzleiste des Beutels.

## Bilder im Zimmer.

Das Bild selbst soll die Aufmerksamkeit des Beschauers fesseln, nicht dessen „prächtiger“ Rahmen. Photographien, Stiche oder Zeichnungen sollen von Rahmen in irgendwelcher Holzfarbe umgeben sein, Goldrahmen passen nicht dazu, durch solche werden aber bunte Bilder gehoben. Bilder gut aufzuhängen ist schwierig, da der Glanz der Glascheibe wie der Firnis des Bildes stets als Spiegel wirkt, wenn das Licht voll und nicht von der Seite darauf fällt. Köpfe und Porträts können über oder unter Gesichtshöhe angebracht werden, die Perspektive einer Landschaft wirkt aber falsch, wenn man zum Bilde heraus- oder herabsehen muß; bei figurenreichen Bildern wird dadurch die Empfindung weniger gestört. Auch die in neuerer Zeit viel verbreiteten Oldruckbilder streiten, selbst wenn sie noch so gut ausgeführt sind, gegen den guten Geschmack und ziehen jedem Stiche an künstlerischem Werte nach, weil wohl der Grabstichel, nie aber die Druckplatte die feinsten Übergänge vom Licht zum Schatten darstellen kann. Vor den Aufhängen der Bilder tut man gut, drei kleine Stifte in Form eines Dreiecks in die Rückseite des Rahmens halb einzuschlagen; der freie Zutritt der Luft hindert das Feucht- und dadurch Fleckigwerden der Bilder.

## Für die Küche.

**Gefüllte Gurken.** Gleich große Gurken werden ausgehöhlt, d. h. die Kerne und das Innere entfernt, indem man ein gutes Stück von der Spitze abschneidet. In 1/2 Kilogramm gewaschenem Schweinefleisch nimmt man 2 gewogene Semmeln, 1 Ei, Zwiebeln, Salz, etwas Petersilie, und füllt damit die Gurken; die Spitze kann man daranbinden, aber auch weglassen. Nun läßt man in einer Kasserolle ein gutes Stück Butter oder Bratenfett zergehen, legt die Gurken hinein, füllt 1/2 bis 1 Liter Wasser auf, eine Hand voll feingewaschenen frischen Dill und läßt die Gurken ungedeckt weich kochen. Man reicht Salzkartoffeln dazu.

**Wirkung mit Hammelfleisch und Kartoffeln.** Das Hammelfleisch wird halb gar gekocht. Dann gibt man den in Viertel geschnittenen, vorher in Salzwasser abgewaschenen Kartoffeln hinzu und nach einiger Zeit legt man oben auf soviel geschälte Kartoffeln, als die Oberfläche trägt. Festverschlossen muß nun das Gericht mehr sieben als kochen. Die Kartoffeln dürfen nicht zerfallen und der Wirkling darf nicht zerfallen.



## Das goldene Kettlein.

Ergählung von Johanna Junst-Friedenau.

Marga, mein, solche Freunde! Denk nur, Tante Käte, die Weihnachtsnacht über Berlin kam und dein blaßes Aussehen so tadelte, hat in B. bei Dr. Grell einen Ferienaufenthalt bewilligt! Es ist eine hochfeine Mädchenpension, welche Sommerfräuleinern aufnimmt. Ich kenne das Bad von früher her, als dein guter Vater noch am Leben war und wir uns eine Seereise leisten konnten! Kind, wie ich dafür dankbar bin.

„Ich auch, Mutti, ich auch! Sind da Wälder?“  
„Wundervoller Laubwald, schwarze Sand! Sommerfeste und Stocklaternen, Schaufen, Würfelbuden, — kurz, alles, was dein Herz beglücken kann.“

„Ach, Mutti, das wird fein!“  
Und Marga Kopp hängte Hut und Mantel (sie kam eben von der Schule her) an den Haken. — Als ein solches Kind einer Kaufmannsfamilie war sie recht verwöhnt worden und bis vor einem Jahre der Liebling des Vaters gewesen. Verstehe sie doch fleißig und war hübsch und gesund. Aber dann kam Frau Sorge ins Haus und änderte

ihre ganze Leben. Der Vater starb plötzlich; er hatte Verfallschläge gehabt und war nach dazu von einem ungetreuen Buchhalter betrogen worden, und so kam es, daß die Mutter zu ihrem Schrecken inne wurde, daß ihr kein Vermögen geblieben war. Mit Erteilung von Stunden (sie war früher Lehrerin gewesen) half sie sich mühsam durch. — Bei Tisch kam die Kleiderfrage zum Gespräch.

„Ich mache dir ein paar Blusen, Kind; du mit deinen zwölf Jahren siehst im einfachen Anzug am besten aus! Nur eine bitte ich dich, Marga! Sei nicht so vorlaut und dränge dich nicht überall in den Vordergrund! Du weißt, das ist meine ewige Klage! Also laß es; du bist alt genug, um einzulernen, daß Bescheidenheit eine Tugend des Mädchens ist.“

„Keine Sorge, Mutti! Du wirst diesmal keinen Kummer haben!“

Ihm lebte Marga schon an zwei Wochen in B. Die See erschien ihr viel schöner, als sie je gedacht. Fast jeden Tag leuchtete die Sonne von wolkenlosem Himmel, und die blühenden, blinkenden Strahlen setzten sich auf die weißen Schäumkronen der Wellen und spielten und tanzten mit ihnen. Und fern am Horizont lagerten weiße Wolkenberge, und unten schimmerte es gleich flüssigem Silber auf dem Wasser.

Marga hatte sogar schon ein Gedicht auf das Meer gemacht! Und heute war Kinderfest! In welchen Kleidern ging's in langen Hosen, blumengeschmückt, zum Strande hinunter. Sie fühlte sich so glücklich! Doch, standen da nicht unten Mütter mit einem Apparat? Ein Photograph! „Du, der macht Bilder für'n Kientopp.“ „Das wird fein!“ „Et famos!“

So umschwärmte es Marga. Der Zug bewegte sich weiter. — Aber nein, ihr Platz befand sich doch eigentlich zu weit nach hinten! Sie mußte nach vorn! Vergessen war der Führerin Wort, ausgelischt der Mutter Ermahnung. — Marga durchbrach die Reihen und rannte zum Meere. Die anderen folgten. Einer hinter ihr ließ sie gegen ein kleines Mädchen, Ilse Müller.

„Meine Kette, meine echt goldene Kette mit dem Herzchen; die Marga hat sie mir weggenommen, ich habe deutlich ihre Finger gefühlt, wie sie das Schloß aufmachten!“

Marga sah entsetzt auf die Kleine. Was war denn das? Ihre Hand ruhte richtig auf dem Rücken der vor ihr Stehenden, die sich eben umwandte. Aber sie war doch keine Diebin! Sie, Marga Kopp, stahl doch keine Ketten! Und da riefen eben doch noch andere Stimmen: „Ja, ja, sie ist gleich auf die Ilse aufgelaufen! Ich hab's gesehen! Ich auch!“

Marga brach in Tränen aus. Die Führerin kam herbei, nahm sie in ein Verhör; Marga glaubte vor Scham versinken zu müssen. Sie weinte nur. — Dieser Abend schien ihr der schrecklichste, den sie je erlebt hatte. Alle hatten sie so mißtrauend angesehen! Selbst der gütige Dr. Grell, der immer ein liebes Wort für sie vor dem Schlafengehen hatte, schien sie heute nicht zu bemerken. Ach, hätte sie doch der Mutter Wort beachtet! Sie nicht vorgebrängt, dann würde sie nicht in die Nähe der unseligen Kette gekommen sein! Was würde Mutti dazu sagen! Mutti, die so arbeitete und sich nie eine Erholung gönnte! Sie weinte heiße Tränen in ihrem Bett. „Lieber Gott, hilf mir doch nur einmal noch; ich werde ja gewiß nie mehr ungehörig sein.“ Damit schlief sie ein. Am andern Tage fand sich die Kette im Garten. Marga aber blieb abseits; die Mädchen mieden sie. Traurig ging sie allein. Da, nach acht Tagen, erschien der Photograph mit Aufnahmen in der Pension. Es war nach Tisch, und man sah auf der Veranda. Dr. Grell sah die Bilder an; plötzlich erlang ein Ruf von seinen Lippen: „Das ist ja Fischers Vene! Die Vene, die saule Dirne vom Dorf unten, ist die Diebin!“

Und richtig! Auf der Photographie hatte der Film deutlich festgehalten, wie ein Bauernmädchen, welches sich seitwärts genähert haben mußte, der Ilse Müller die Kette vom Halse löste. Hinter ihr stand Marga. Von Hand zu Hand ging das Bildchen. Jeder wollte es haben, je trat zu Marga und sagte ihr ein liebes Wort. Marga konnte nichts erwidern; heiße Tränen standen in ihren Augen. Von ihrem knappen Taschengelde kaufte sie drei Bilder; die sollten ihr fürder ein Warner sein! — Das Fischermädchen gefand, als man ihr die Aufnahme zeigte, ihre Tat ein; sie hatte abends doch noch Angst bekommen und die Kette in den Garten geworfen.

## Die Hasenscheuche.



Es steht ein Schil — Schil — Schlottermann  
In einem Felde an dem Lann.  
Er breitet seine Arme aus,  
Die tragen ein geschliffnes Flaus.  
Bewegt von dem Stoppelwind  
Sein Rock fliegt hin und her geschwind.  
Gar großes Grausen machen kann  
Der Schil — Schil — Schlottermann.  
Es kommt daher ein Hasenpaar,  
Das nimmt den Mann im Felde wahr,  
Erschrickt und eilet fort gar sehr,  
Verlangt nach dem Rohl nicht mehr.  
Zur Seite nicht, nach rückwärts steht's  
Zur fort, durch Feld und Wiesen flieht's  
So sehr das Hi — Ho — Hasenpaar  
Vorn Schlottermann erschrocken war.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur  
Unterhaltung

am  
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstock.

## Ums Geld.

Original-Roman von W. Harb.

(Fortsetzung.)

**F**ranz Eginhart lächelte Heller überlegen an. Der strich sich unternehmend den Schnurrbart. „Weißt du, wie lange wir auf einem Fleck gefessen haben? Zwei und eine halbe Stunde. Ich für meine Person habe Bewegung nötig.“

„Drei Häuser weiter findest du das passende Geschäft, Hans.“ Der verstand nicht gleich, oder wollte nicht verstehen.

„Was für'n Geschäft?“  
„Zur Präparation für den Minnedienst. Bist ein feines Kerlchen, Hans, vielleicht stichst du den Dobberkow sogar aus. Mach' dich nur recht unwiderstehlich.“

„Also voran!“ Es dauerte nicht lange, so stieg Freund Heller in modernster Sportkleidung den schneeigen Tann hinan.

„Mich will bedünken, wir bekommen Tauwetter“, bemerkte Franz Eginhart.

„Alter Unglücksrabe!“  
Die Schneepinzessin stand droben und witterte auch mit dem feinen Näschen in der Luft.

„Herr von der Borch — bekommen wir anderes Wetter?“ rief sie den Ankommenden mit ihrer hell klingenden Stimme entgegen.

„Ich hoffe, der Himmel wird nicht so ungalant sein, mein gnädiges Fräulein!“

Er stellte seinen Freund vor.

„Herr Oberleutnant Hans von Heller, einer der größten Sportsleute des Jahrhunderts!“

Die Schöne nickte gnädig.

Dobberkow nahte mit eifersüchtigem Stirnrünzeln. Die übrige Trabantenschar stellte sich wie eine Schutzwache um Gerda. Augen mit und ohne Monokel musterten ihn. Ein schneidiger Kerl! Aber man hatte ältere Rechte.

Heller raunte seinem Freunde etwas zu.

„Da hast du mich schön hingeritten, Franz Eginhart. Ich verstehe vom Bobsfahren so viel wie der Esel vom Klavierspiel.“

„Hilft dir nichts, Hans. Ich hab's gut gemeint.“

Die Schneepinzessin lud zum Arger der anderen den ersten Sportsmann des Jahrhunderts zu einer Fallsahrt auf dem Rodel ein. Heller mußte mit ihr abfahren unter den kritischen Blicken der übrigen Sportsleute. Ihm war zumut, wie einem, der plötzlich eine Schnellzugslokomotive führen soll, ohne eine Ahnung von den Hebeln und Ventilen zu haben.

Sein Ruhm war denn auch nur kurz. Binnen einer Viertelminute hatte er sein Renommee gründlich eingebüßt. Bei der ersten Kurve verschwand er mit Gerda in einem kolossalen Schneehaufen wie ein Schnellzug im Tunnel. Vielstimmiges Hohngelächter der Zurückgebliebenen. Eginhart von der Borch machte, daß er davon kam.

Er betrat das Sanatorium.

Fräulein von Rohrbach führte ihn ins Empfangszimmer. Der Rittmeister sah sofort an ihrer Miene, daß etwas Besonderes geschehen sein müsse.

„Bitte, Fräulein von Rohrbach — ich merke Ihnen an, daß Karlas Befinden sich geändert haben muß.“

„Ja. Die Krisis ist gewesen.“

„Sie erinnert sich? Sie ist genesen?“ Seine Stimme vibrierte.

„Wenn Sie das genesen nennen wollen! Karla ist in einem furchtbar aufgeregten Zustande. Sie stellt hundert Fragen, von denen ich nicht drei beantworten kann. Der Arzt ist bei ihr.“

„Lassen Sie mich hin zu ihr. Ich werde die rechten Antworten zu geben wissen.“

„Was denken Sie, Herr von der Borch? Kommen Sie heute abend wieder, oder besser, morgen in der Frühe. Wir müssen Karla langsam und vorsichtig auf Ihr Kommen vorbereiten. Sie ahnt ja nichts.“

„Ich gehe nicht von der Stelle. Nun, wo Gott sei Dank das Schlimmste abgewendet ist, soll ich sie nicht einmal sehen? Ich will gern warten — eine Stunde und länger, wenn es nötig ist — ich habe ja das Warten gelernt.“

Der ernste hohe Mann war in leidenschaftlicher Erregung.

„Nehmen Sie doch zunächst Platz, Herr Rittmeister! Bei ruhiger Überlegung werden Sie selbst einsehen, daß Sie im Drange Ihres Gefühls Undvorsichtiges fordern. Sie müssen sich dem Reglement der Anstalt fügen.“

Der Rittmeister setzte sich. Er war schon ruhiger. Er gestand sich selbst ein, daß er in der Aufwallung des Augenblicks zu weit gegangen sei.

„Sie müssen mit mir etwas Nachsicht haben!“ lächelte er.

„Wenn Sie mir aber einen Gefallen erweisen wollen, Fräulein von Rohrbach, so benachrichtigen Sie den Herrn Chefarzt, daß ich ihn um eine Unterredung ersuche.“

Dieser Bitte kam die Dame sehr gerne nach.

Dr. Klemm, ein sehr distinguiert aussehender Herr mit phänomenaler Glaze und riesigem schwarzem Vollbart erschien. Seine Kleidung und Wäsche war gesucht tadellos und an seinem Finger glänzte ein großer Brillantring.

Aber in Wesen und Sprache hatte er nichts Affektiertes.

„Hat meine Braut von mir gesprochen, Herr Doktor?“ fragte von der Borch.

„Allerdings, das hat sie, Herr Rittmeister.“

„So wird es nicht schwer halten, sie schonend und langsam darauf vorzubereiten, daß ich hier bin. Würden Sie das übernehmen können?“

„Nicht so stürmisch, Herr Rittmeister. Ihre Braut ist noch krank. Sie haben mir in einer früheren Unterredung auf meine Bitte die Vorgeschichte der Krankheit enthüllt, wie sich dem Arzte gegenüber, wenn er mit Erfolg wirken soll, nur die rückhaltloseste Offenheit geziemt. Unter dem Druck dieser Vergangen-



Eine Niesentaube. (Mit Text.)

gesprochen, Herr Doktor?“ fragte von der Borch.

„Allerdings, das hat sie, Herr Rittmeister.“

„So wird es nicht schwer halten, sie schonend und langsam darauf vorzubereiten, daß ich hier bin. Würden Sie das übernehmen können?“

„Nicht so stürmisch, Herr Rittmeister. Ihre Braut ist noch krank. Sie haben mir in einer früheren Unterredung auf meine Bitte die Vorgeschichte der Krankheit enthüllt, wie sich dem Arzte gegenüber, wenn er mit Erfolg wirken soll, nur die rückhaltloseste Offenheit geziemt. Unter dem Druck dieser Vergangen-

heit steht Frau von Haake noch. Ihr Zustand ist gefährlich und besorgniserregend. Sie wird keinen Augenblick allein gelassen."

"Was befürchten Sie?"  
Der Arzt zuckte die Achseln. "Derartige Kranke sind unberechenbar. Sie erliegen zuweilen den Eingebungen des Moments, wenn die Last der Erinnerungen sie erdrücken will. Denn Frau von Haake hat schon einmal ihr Leben fortwerfen wollen."

"Sie befürchten eine Wiederholung? Gott im Himmel!"

"Versetzen Sie sich in ihre Lage. Sie sieht jetzt wieder klar; ihre Verfehlung steht mit erschreckender Deutlichkeit vor ihr. Sie glaubt sich der Verachtung aller Welt preisgegeben und vor allem Ihrer Verachtung, Herr Rittmeister."

"So geben Sie ihr kund, daß ich ihr tausendmal vergab und daß ich die Stunde herbeisehne, sie in die Arme zu schließen."

"Sie will Sie aber nicht sehen. Sie fürchtet sich vor einer Zusammenkunft mit Ihnen."

"Mich nicht sehen? O, wenn sie weiß, daß ich hier bin und in Sehnsucht an sie denke, wird sie anderen Sinnes werden. Das muß ihr nur gesagt werden. Ich verspreche mir von einer Aussprache mit ihr alles. Ist denn das nicht auch Ihre Meinung, Herr Doktor?"

Der schüttelte leise das Haupt. "Es wäre ein Experiment —"

"Machen wir es — auf meine Verantwortung!"

Der Arzt lächelte. "Verantwortlich bin ich hier allein. Ich werde erwägen, ob ich Ihrem Wunsche nachkommen kann. Aber versprechen kann ich gar nichts. Ich werde Sie rufen lassen, wenn Frau von Haake Sie sehen will."

Mit diesem Bescheid mußte der Rittmeister gehen: mehr erreichte er nicht. Und als er auf dem Rückwege war, sagte er sich selbst, seine Ungeduld zügelnd, daß der Arzt weise und recht handle. Je länger er wanderte desto klarer vermochte er sich in Karlas Seelenzustand zu versetzen.

Die Ärmste! Mußte sie nicht denken, ihr Bräutigam hasse und verabscheue sie jetzt? Mußte sie nicht glauben, die Verbindung mit ihm sei eine Unmöglichkeit geworden? Alle Welt hielt das ja für etwas Selbstverständliches. Wie sollte Karla da einer Begegnung mit ihm mit freudigen Gefühlen entgegensetzen? Zittern und zagen mußte sie davor und sich in Scham und Selbstpeinigung dagegen wehren. Und wenn man ihr sagte, er, ihr Bräutigam,

wolle ihr vergeben und dennoch zu ihr halten, sie würde es nicht glauben. Desto heißer sehn-te er aber die Unterredung herbei. Wenn sie das Unglaubliche aus seinem eigenen Munde vernahm, wenn sie aus seinem Blick ersah, daß kein Rest des Mißtrauens oder der Nichtachtung darinn war, daß nur Vergebung, nichts als Vergebung und Liebe sein Denken gegen sie ausfüllte, dann mußte sie wieder sein werden wie früher.

War es denn so unerhört und unsagbar, was er tat? War es denn noch nie vorgekommen, daß die Liebe der Sünden Menge

zudecke? Es hatte schon mehr Männer gegeben, die der Sitte und der Meinung der Welt zum Trotz der untrüglichen Stimme in ihrem Herzen folgten.

Er traf Hans von Heller am Abend.

Der war guter Dinge und voll übersprudelnder Laune.

"Ein köstlicher Nachmittag, Franz Eginhart! So viele Purzelbäume wie heute habe ich noch nie geschossen. Rekordfahrer im Umschmeißen, lieber Freund! Der erste Sportsmann des Jahrhunderts hat sich schauderhaft blamiert."

"Und darüber bist du o vergnügt, Hans?"

"Ach, sie war ja so goldig dabei, die kleine Schneehexe. Immer ist sie wieder mit mir gefahren, je toller desto besser. Die andern ärgerten sich grün und blau, und es soll mich gar nicht wundern, wenn Dobbertow mir mit einer Pistolenforderung auf drei Schritt Distanz zu Leibe rückt. Ein ganz goldiges Mädel!"

"Dazu holt man sich nun seinen Freund aus der Garnison —"

"Wenn nur der Frost anhält und uns kein Tauwetter beschert wird! Jede halbe Stunde bekloppe ich das Wetterglas. Sie will mir nämlich Unterricht geben, Eginhart."

"So?"

"Jawohl, ganz ernsthaft. Das ist famos von ihr. Im Vertrauen gesagt, die Geschichte ist gar nicht so schwer — das bißchen Modeln lernt sich ziemlich leicht. Aber ich werde ein recht ungelehriger und ungelentiger Schüler sein, damit der Kursus recht lange dauert."

"Das ist verischmigt."

"Zu den andern hat sie gesagt: Sie brauchen mich nicht, meine Herren, Sie werden auch ohne mich fertig. Aber Herr von Heller hat's nötig! Ist das nicht nett von ihr?"

"Sehr nett. Gratuliere zu dem Erfolg, Hans der Unwiderstehliche!"

"Eigentlich merkwürdig, daß ich für den Rodelsport bisher nichts übrig hatte. Wirklich sehr merkwürdig, denn es ist doch ein himmlisches Vergnügen. Hin und wieder ist es jetzt ganz gut, daß ich so ein Ignorant darin bin."

Der Rittmeister klopfte ihm auf die Schulter und lachte.

Karla von Haake saß mit Fräulein von Rohrbach im Zimmer.

"Ich versichere Ihnen, Karla, er denkt nicht mehr daran, Ihnen aus Ihrer Tat einen Vorwurf zu machen. Er hat Ihnen voll und ganz vergeben und denkt in Liebe an Sie. Er war so zart und so rücksichtsvoll."

Rein, was ist das für ein Mann! sagte ich mir. Wenn wir ihn nicht zurückgehalten hätten, er wäre zu Ihnen herein-

gestürmt und Ihnen zu Füßen gesunken."

"Ja, Sie sind alle so gut zu mir. Ich habe das nicht verdient. Sie wissen ja nicht, wie alles auf mir lastet."

Sie fuhr mit der Hand müde über beide Augen.

"Fassen Sie wieder Mut, liebe Karla. Sehen Sie, Gott hat Ihnen das Leben neu geschenkt und ist so gütig gegen Sie. Nie-



Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. (Mit Text.)



Die neuen bayerischen Briefmarken.

Phot. S. Hoffmann. (Mit Text.)

man  
Dar  
zu

D,  
Ich  
nich  
Got

Roh  
und  
erw  
dan  
und  
die  
und  
und  
por  
ten  
Gla  
Ber

ster  
ne  
Rad  
eine  
er  
dem  
zart  
ten  
legt  
Her  
hielt  
wor  
ihn  
eine  
fran  
wel  
lang  
erhe  
rubi

tete  
war  
und  
soll  
daß



mand ist Ihnen gram und niemand wirft einen Stein auf Sie. Darf ich den Herrn Rittmeister nun nicht benachrichtigen, er möge zu Ihnen kommen?"

„Nein — nein. Ich kann nicht die Augen vor ihm aufschlagen.

Winterherrlichkeit im Walde jäh zusammenschmolz. Der glatte Schlangenweg, auf dem die holdselige Schneepinzessin mit ihren Verehrern bergab geschossen war in unzähligen übermütigen Fahrten, glich einem Bachbett, in dem das schmelzende Schneewasser zu Tal rieselte. Es sammelte sich aus lauter feinen, glucksenden Gerinseln zu einem respektablen Bergstrom, an dessen Seiten die Tannen trauernd standen. Auch sie ließen ihre weiße Schneelast sinken und sahen lange nicht mehr so hübsch und lustig aus. Und im Walde, der widergehallt hatte vom fröhlichen Geschrei der Fahrer, ward es sonst ganz still. Die Bobs und Kodel waren in Schuppen und Ställen untergebracht und feierten, geduldige Werkzeuge menschlichen Vergnügens, die keine Zehrung und keine Pflege verlangten. Ein wilder Sturm erhob sich und peitschte Regen und Schnee gegen die Fenster.

Da dachte mancher an die Abreise, und auch Gerda von Schilling rüstete dazu. Als sie auf dem Bahnhof mit der Majorin von Elz erschien, standen von Dobbertow und der übrige Anhang wie eine Ehrenkompanie bereit. Sie präsentierten aber nicht

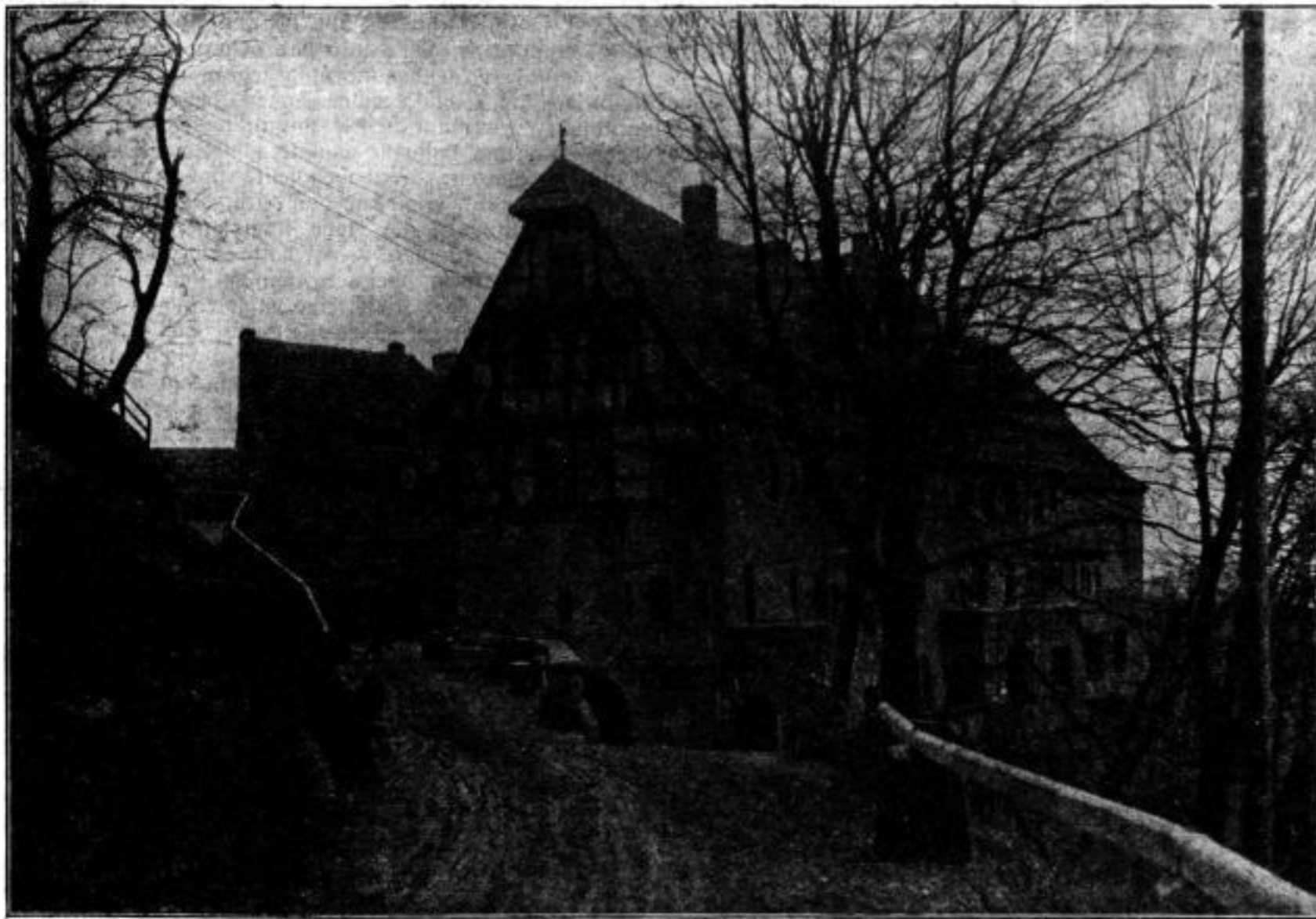
das Gewehr, sondern gewichtige Niesenbufetts, zwischen welchen Gerda nachher ratlos und lachend saß.

Auch Heller war natürlich da. Mit hinreißender Liebenswürdigkeit unterhielt er sich mit der alten Dame, und erst als Gerda einstieg, brachte er seinen Abschiedsgruß an.

Er hielt ihre kleine behandschuhte Rechte fest und sah ihr ins Auge. Nur einen kurzen Augenblick. Nach saden und banalen Abschiedsredensarten war ihm nicht zumute.

„Adieu, auf Wiedersehen!“ sagte er nur.

„Auf Wiedersehen!“ erwiderte Gerda und zog ihre Hand zurück. Der Zug fuhr noch nicht gleich davon, aber Heller hielt sich



Das neue Gasthaus auf der Wartburg. (Mit Text.)

„O, es ist schrecklich, den besten, liebsten Menschen so zu betrügen! Ich bin sein nicht wert! Sagen Sie ihm, er möge abreisen und mich vergessen! Nie kann ich sein Weib sein, nie — hören Sie? Gott, hätte man mich doch ruhig sterben lassen!“

So ging es am Morgen und am Nachmittag. Fräulein von Rohrbachs Bemühungen, Karlas umdüstertes Gemüt aufzuheitern und in ihre Seele Frieden und neuen Lebensmut zu gießen, erwiesen sich als völlig fruchtlos. Die Kranke weinte und klagte; dann wieder saß sie wie teilnahmslos da mit brennenden Augen und schmerzvoll verzogenen Mienen: hinter ihrer Stirn arbeiteten die armen Gedanken, die nicht loskommen konnten von Schuld und Verfehlung und sich nicht emporrassen konnten zu neuem Glauben und Vertrauen.

Der Rittmeister empfing keine befriedigende Nachricht. Auf einen Brief, den er ihr schrieb, in dem er in den zärtlichsten Worten ihr alles darlegte, was sein Herz bewegte, erhielt er keine Antwort. Karla las ihn und brach in einen Weinkrampf aus, von welchem sie sich lange Zeit nicht erholen und beruhigen konnte.

Das gefürchtete Tauwetter war eingetreten, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß die ganze



Die neue Stadthalle in Kassel. Hospphot. C. Eberth. (Mit Text.)

im Hintergrund, die Blide nach dem lieblichen Gesicht gerichtet, das aus dem Fenster schaute. Die Ehrengarde behauptete siegreich das Feld.

Von Dobberkow und Genossen verbanden ihre letzten Pfeile.  
 „Ewig schade, gnädiges Fräulein!“  
 „Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“  
 „Es lebe die Schneepriinzeß, der Stern von Marienroda!“  
 Die Sportmützen flogen in die Luft.  
 Gerda lachte und nickte. Heller bekam einen letzten Blick.

(Fortsetzung folgt.)

**Unsere Bilder**

**Eine Riesentaube.** Neuguinea, die Heimat der farbenprächtigen Paradiesvögel, hat auch unter den Taubenvögeln eine besonders herrliche Art hervorgebracht: die Kronentaube (*Megapeila coronata*), die unsere Ausnahme mit zweien unserer einheimischen Haustauben zeigt. Der Schmuck, durch eine fächerförmige Haube gekrönte Vogel, dessen Grundfarbe ein leichtes Schieferblau ist, von dem sich das Braunrot des Rückens und der Flügel gut abhebt, wird 75 Zentimeter lang und lebt nach Art unserer Fasanen meist auf dem Erdboden.

**Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr.** Die Straßenbahngesellschaft in Düsseldorf beabsichtigt, zur Vermeidung von einer ganz bestimmten Art Unfällen, Spiegel an den Wagen anzubringen. Man nimmt an, daß der Absteigende unwillkürlich einen Blick in den Spiegel tun wird und dadurch die Richtung zum ungefährlichen Verlassen des Wagens einnimmt.

**Die neuen bayerischen Briefmarken.** Die deutschen Briefmarken weisen seit Jahrzehnten ein ebenso unerfreuliches und unkünstlerisches Bild auf, wie das deutsche Papiergeld und die Münzen. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß Bayern auf diesem Gebiet die Initiative ergriffen hat und seinem neuen Fünfmärkstück eine Briefmarkenserie folgen läßt, die sich vorteilhaft von den deutschen Reichspostmarken unterscheiden. Die Marken zeigen vier verschiedene Sujets. Das gleiche Postwertzeichen wie für die Postkarten (rechts) gilt für die Postanweisungen. Die Marken werden im Tiefdruckverfahren hergestellt. Die Abbildungen dieser Marken sind teils größer, teils kleiner als die Originalmarken.

**Das neue Gasthaus auf der Wartburg.** Neben der Wartburg wurde an der Stelle des im Jahre 1860 erbauten und im Laufe der Jahre zu klein gewordenen Gasthauses ein Neubau aufgeführt, der in diesen Tagen dem Verkehr übergeben wurde. Der Neubau ist nach den Plänen von Bobo Ebhardt hergestellt und hat nahezu eine Million Mark gekostet. Um eine größere Baufläche zu gewinnen, wurde der Felsen um 6 m abgesprengt. Das Gebäude liegt mehrere Meter tiefer als das frühere und stört das Gesamtbild der Burg nicht, es macht vielmehr den Eindruck einer Vorburg vom Ende des 16. Jahrhunderts. Der Neubau umfaßt neben 16 Fremdenzimmern einen Kongressaal von 20 m Länge, ein Wein- und ein Bierrestaurant und einen geräumigen Burghof.

**Die neue Stadthalle von Kassel.** Anlässlich der Tausendjahrfeier in Kassel sollte im vorigen Jahre auch die Stadthalle in Betrieb genommen werden. Der Neubau wurde aber nicht vollständig fertig. Anfangs April ist die neue Stadthalle, die mehr als 2 1/2 Millionen Mark Baukosten verursacht hat, ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Entwurf stammt von den Architekten Hummel und Roth. Der große Festaal faßt zirka 2500 Personen.

**Sinngedichte**

O, glaube nur: der schönste Segen  
 Entspricht nur unserm heißen Mühen,  
 Und wie wir unsre Blumen pflegen,  
 So werden unsre Blumen blühen!  
 Otto Fromber.

Brenn' leuchtende Gedanken ab, daß jeder Seher Beifall schreit —  
 Ein Blinder ruft gewiß noch aus: Ich sehe nichts von Helligkeit!  
 Otto Fromber.

**Allerlei**

**Warum.** Dichter: „Warum ließen Sie gestern bei der Premiere meines Stückes im letzten Akt die drei Pistolenschüsse weg?“ — Direktor: „Weil Ihr Stück keinen Schuß Pulver wert ist!“

**Eine Märtyrerin.** R a d a m e: „Warum sind Sie von Ihrer vorigen Herrschaft entlassen worden?“ — D i e n s t m ä d c h e n: „Wegen meiner Gutmütigkeit; ich hatte für die gnädige Frau ein verdorbenes Mittagessen und für den Herrn ein in die Tischdecke gebranntes Loch auf mich genommen.“

**Rache.** I n h a b e r e i n e s A u s k u n f t s b u r e a u s: „Was auch heute für Anfragen kommen mögen, alle beantworte ich sie ungünstig. Keiner soll was gepumpt kriegen, mir hat gestern auch niemand die hundert Mark gepumpt, die ich so notwendig gebraucht hätte!“

**Mißverständnis.** A m S c h l u s s e e i n e r g r o ß e n J a g d f ü h r t e d e r Z u f a l l e i n e n s e h r j u g e n d l i c h e n L e u t n a n t i n d i e u n m i t t e l b a r e N ä h e d e s K ö n i g s F r i e d r i c h W i l h e l m I V., u n d h u l d v o l l w a n d t e s i c h S e i n e M a j e s t ä t g e g e n s e i n e n N a c h b a r m i t d e n W o r t e n: „W i r h a b e n h e u t e e i n h e r t l i c h e s A b e n d b r o t!“ — „Z a w o h l, E u r e M a j e s t ä t,“ e r w i d e r t e d e r d u r c h d i e u n e r w a r t e t e R e d e u n g e m e i n b e f a n g e n e L e u t n a n t, „i c h f r e u e m i c h u n a u s s p r e c h l i c h d a r a u f, d e n n i c h h a b e e i n e n r i e f i g e n H u n g e r.“ — E r h a t t e „A b e n d b r o t“ v e r s t a n d e n.

**Ein gut abgeführter Kibitz.** B e i m K a r t e n s p i e l s t e c k t e e i n k u r z s i c h t i g e r a b e r z u d r i n g l i c h e r Z u s c h a u e r o d e r K i b i t z s e i n e l a n g e N a s e ü b e r d i e S c h u l t e r e i n e s S p i e l e r s i n d e s s e n K a r t e n. D i e s e r S p i e l e r, u m s i c h d e n l ä s t i g e n M e n s c h e n e n d l i c h v o m H a l s e z u s c h a f f e n, z i e h t s e i n S c h n u p f t u c h a u s d e r T a s c h e u n d e r f a s t d a m i t d i e l a n g e N a s e d e s K i b i t z e s, i n d e m e r, s i c h e n t s c h u l d i g e n d s a g t: „V e r z e i h e n S i e, i c h g l a u b t e, e s w ä r e m e i n e N a s e!“ U n t e r d e m a l l g e m e i n e n G e l ä c h t e r d e r A n w e s e n d e n z o g s i c h d e r K i b i t z b e s c h ä m t u n d g r o l e n d v o m S p i e l t i s c h e z u r ü c k. I.



Ein Schlauberger.

„Warum guckst du mir denn schon so lange zu? Spiel doch mit den andern Kindern da drüben!“  
 „Ne, ich hab' keine Lust, ich warte lieber!“  
 „Auf was wartest du denn?“  
 „Na, bis Sie von der frisch gestrichelten Bank aufstehen!“

**Gemeinnütziges**

**Die geeignetste Zeit zum Versand lebender kleiner Räten** ist die zwischen der 24. und 30. Lebensstunde. Die Erfahrung hat bewiesen, daß solche Räten selbst zwei Tage auf der Reise bleiben können, ohne Schaden zu nehmen.

**Bei Gurkenpflanzen** im freien Land erzielt man neue Triebe, wenn die Spitzen der alten ausgebrochen werden. Dies darf aber nur geschehen, wenn die Pflanzen kräftig treiben und schon zwei bis fünf Blätter entwickelt haben. Bei schwächeren Pflanzen unterbleibt das Ausbrechen der Spitzen besser.

**Das Alter der Pferde zu erkennen.** Vielen Lesern dürfte es völlig neu sein, wie man das Alter eines Pferdes, wenn es einmal acht Jahre alt geworden ist, mit Bestimmtheit erkennen kann. Die Sache verhält sich nämlich so: Wenn das Pferd neun Jahre hinter sich

hat, dann bekommt es eine Runzel in das Augenlid, und zwar in der oberen Ecke des unteren Lides, und in jedem weiteren Jahre bildet sich eine neue solche wohlentwidelte Runzel. Wenn ein Pferd z. B. drei solcher Runzeln hat, so ist es zwölf, wenn vier, so ist es dreizehn Jahre alt. Man braucht die Anzahl der Runzeln nur zu der Ziffer neun zu addieren, und man hat dann sicher das Alter des Pferdes. I.

**Anagramm.**

Im Garten sehet ein Gewächs,  
 Das nennt du mit der Reichen sechs.  
 Wenn man den Fuß davon getan,  
 Dann wendet man's zum Heile an.  
 Berstelt die Reichen nur im Wort,  
 Dann liegt am schönen Rhein der Ort.  
 Julius Falk.

**Büchertarienträtsel.**

R. GEIST  
 Altona

Die Buchstaben ergeben den Titel des Besitzers dieser Karte.

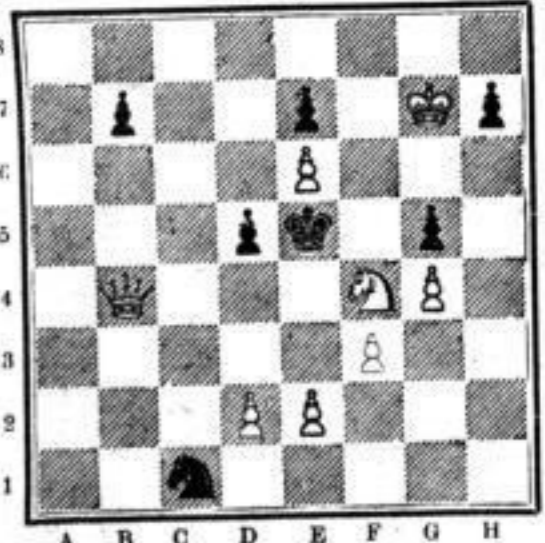
**Logogriff.**

Mit W erzeugt mich Korn und Lade.  
 Mit M Vertrauen in die Kraft.  
 Mit G bin deinem ird'schen Glücke  
 Erwünscht ich, mein und vorteilhaft.  
 Mit H dien' ich sowohl dem Bus.  
 Wie, groß und klein, als Wetterichub.  
 Heinrich Vogt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Problem Nr. 101.**

Von L. C. Owen.  
 (Hamburger Turnier 1910.)  
 Schwarz.



Matte in 2 Zügen

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des Logogriffs: Raub, Raub, Raum, Raub. — Der Scharade: Frosch, Löffel, Froschlöffel. — Des Arithmagriffs: Klagenfurt, Lunge, Affen, Gurke, Ente, Nette, Falte, Urne, Raute, Tante. — Der rätselhaften Inschrift: Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr Alles freudig legt an ihre Ehre. (Schiller.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenfod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

über.  
 gehen  
 Au  
 Der  
 Oberle  
 „D  
 „E  
 „W  
 verlegt  
 „S  
 Zigarre  
 milie  
 „S  
 werten  
 Un  
 mehr  
 Ein  
 Vorcht  
 einand  
 aber si  
 vor.  
 roda.  
 Allein  
 bruch  
 wohn,  
 Gertru  
 De  
 stürmt  
 und ih  
 „F  
 aus!  
 mir!  
 „E  
 Eginh  
 du hin  
 unten  
 De  
 „S  
 in Ma  
 Biellei  
 hof ob  
 auch i  
 durch  
 fürchte  
 den I  
 „I  
 „D  
 „W  
 gegen  
 Dunke  
 Zu  
 Rittm



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)

**Entschuldigungsbrief.**

Geehrter Herr Lehrer!

Mein Sohn Franz kann heute nicht zur Schule kommen. Er stieß mit dem Kopf gegen einen Balken, der sich dann entzündete. Hochachtungsvoll  
Kaver Huber, Zimmermann.



**JUNGE EHE.**



Wetter: „Diese längs projektirte Tour nach dem Riesengebirge hast Du wieder verschoben, nachdem Du schon zweimal von Deiner Frau Abschied genommen?“

Junger Ehemann: „Ja, weißt Du: das Abschiednehmen von Migi ist halt gar so schön!“



**Lumpenstolz.** Vagabund: „Herr Gendarm, Sie brauchen nicht so wichtig zu tun und sich soviel einzubilden; unsereins muß sich ja doch schämen, wenn man mit Ihnen gehen muß!“



### Ein biederer Landwirt.

„Geh, Nanni, schütt wieder a weng Glascherben auf die Straßen, damit die Radler bei uns einkehren müssen!“

### Medizinische Briefe.

Eine Autogeschichte von Alwin Römer.

„Also acht Tage Urlaub hast Du Dir richtig wieder rausgeschunden, Kathrin?“ sagte mit nicht ganz ernst gemeintem Vorwurf der Kommerzienrat Markreiter zu seiner Stöchin, die gekommen war, sich einen Teil ihres ersparten Lohngeldes geben zu lassen. „Und nach Krähensteinthal willst Du?“

„Ja, wenn das Mareifen doch Hochzeit hat, Herr Kommerzienrat!“ entschuldigte sich Kathrin.

„Weiß schon, bei Euch hat immer eine andere Hochzeit! Das geht nun schon an die zehnte Jahre so!“

„Wir sind ja man sechs!“ erklärte Kathrin verschämt. „Und Mareifen ist die letzte!“

„Bis auf Dich!“

„Mich mag keiner nich. Ich bin den Mannsens zu hübsch!“ sagte das allerdings auch ganz verteuelt häßliche Mädchen, das zu einer schiefen Kartoffelnase und einem froschartig breiten Mund einen Ausdruck in den Augen hatte, daß man nie recht wußte, wohin sich ihre Blicke eigentlich richteten.

„Wir könnten Dich auch nicht entbehren, Kathrin. Wenn Du nicht so belämmlich für mich alten Krüppel kochtest, wär' ich längst tot! . . . Na, also glückliche Reise und amüßier' Dich gut. Mit welchem Zuge fährst Du denn?“

„Mit dem letzten. Gegen Mitternacht. Die beiden vorher haben bloß dritter!“

„Alter Geizfragen!“

„Ach was, in vierter sind auch Bäule! Und so lange ich nicht Automobil fahren kann, krieche ich in die vierte Klasse!“

„Aha, Auto möchtest Du also fahren? Nicht übel!“ lachte Markreiter. „Schade, daß unseres schon wieder kapores ist, sonst hättest Du ja mal die große Dame spielen und Deine Sippchaft als Sportfee überraschen können!“

„Ja, das sagen der Herr Kommerzienrat so! Weil's entzwei ist! Sonst . . .“

„Na, wer weiß, Kathrin!“ lachte er. — Als sie das Zimmer verlassen hatte, ging er ans Telephon und verlangte die Nummer eines Fuhrherrn, wobei er vorhin gestört worden war.

„Kann ich Ihr Miet-Auto heute abend gegen zehn Uhr haben?“

„Wer ist dort?“ fragte jemand zurück.

„Markreiter!“ wiederholte er ungeduldig.

„Ja, das haben wir gestern doch schon definitiv abgemacht, Herr Markreiter!“

Der Kommerzienrat stuchte. Er hatte nämlich einen Neffen, der ein lockerer Zeisig war und mehr Geld verpulverte, als er verantworten konnte, weshalb er ihm auch

deutlich zu verstehen gegeben hatte, daß seine galanten Aufmerksamkeiten zwecklos seien, die er an seine Nefine, des Kommerzienrats Tochter, bei jeder Gelegenheit verschwendete.

„Das hat dann wohl mein Neffe für mich getan! Ach bitte, sagen Sie mir doch, was er mit Ihnen verabredet hat.“

„Gute abend — allerdings schon um neun — steht das Auto zu Ihrer Verfügung. Er kommt selbst und fährt Sie nach Leipzig zur Messel Stimmi's?“

„Ganz recht! Ich danke Ihnen,“ sagte dann der Kommerzienrat und hängte ab.

Das war ja eine sonderbare Sache! Von diesem Ausflug nach Leipzig hatte er keine Ahnung! Was mochte sein Herr Neffe für Absichten haben?

Ein blickartiger Verdacht überfiel ihn. War Marietta dem blendenden Belagerer doch ins Garn gegangen? Trotz seines Abwinkens? Ihre Unerfahrenheit war so leicht zu betören. Und an Wachsamkeit hatte er es wohl oft genug fehlen lassen.

Plötzlich besann er sich auch darauf, daß er sie gestern vor den Schmuckkästern ihrer toten Mutter getroffen hatte. Er sah nach. Wahrhaftig, die kostbarsten Stücke fehlten. Da ging er stracks zu ihr hinüber.

„Wer ist da?“ fragte sie, als er an ihre verschlossene Tür klopfte.

„Dein Vater, Kind!“

„Ach verzeih', Papa. Ich öffne sogleich!“

Ein Blick durch das Zimmer überzeugte ihn, daß sie allerhand Wäsche und Garderobe ausgewählt hatte. Sein Verdacht wurde zur Gewissheit.

„Ich sehe, Du willst verreisen, Marietta,“ sagte er oben hin. Aber er beobachtete sie heimlich. Und richtig, sie wurde rot. Sich zu verstellen hatte sie so selten Veranlassung gehabt. „Darf man fragen, wohin?“

„Ich will nicht verreisen, Papa!“

„Kind, Kind, das Lügen ist Dir immer sauer geworden!“

Da fing sie ganz plötzlich an zu weinen.

„Warum willst Du es denn nicht zugeben, Papa? Wir haben uns doch einmal so lieb!“

„Wer hat sich lieb?“

„Ach geh', Du weißt ja doch alles!“

„Nichts weiß ich, als daß Du ein kleines unwissendes Dummkchen bist! Hättest Du Vertrauen zu Deinem Vater gehabt, so würdest Du Dir diese Reisevorbereitungen haben ersparen können!“

„Ich lasse aber nicht von Hans!“ rief sie, sich einen Nud gebend und stampfte sogar mit dem Fuß auf.

„Das ist ja kein Unglück, daß sie alle nicht von ihm lassen, die er einmal geliebt hat!“ sagte Papa Markreiter sarkastisch.

„Was willst Du damit sagen, Papa?“

„Das kannst Du aus diesen Briefen lesen, die mir im Laufe der Zeit ins Haus geflogen sind!“ entgegnete er und reichte ihr ein ziemlich beleibtes Kuvert. „Es ist eigentlich keine Lektüre für kleine, halbflügge Mädchlein. Aber ich sehe, Du brauchst sie als Medizin! Darum blättere sie durch, bis Du merkst, daß die Reiselust sich verflüchtigt. Dann kannst Du sie mir wiederbringen. Ich bin in meinem Arbeitszimmer! . . .“

Der Kommerzienrat hatte für den Abend verschiedene gesellschaftliche Verpflichtungen. Hans Markreiter, der in halber Selbständigkeit, aber mit seines Onkels Unterstützung,

ein paar große Geschäfte am Plage vertrat und dadurch ziemlich genau orientiert war, hatte seinen Entführungsplan mit kluger Berechnung auf diesen Abend gelegt. Er wußte, daß sie einen gewaltigen Vorsprung gewinnen konnten und ohne Anfechtungen über die Grenze gelangen würden. Bald nach neun fuhr er in langsamem Tempo durch die Mozartstraße, in der das vornehme Haus seines Onkels lag, und gab das verabredete Suspensignal: fünf hintereinander jagende kurze Töne!

Und richtig, da klickte der Schlüssel in der kleinen schmiedeeisernen Seitenspforte des Parks. Eine Gestalt in langem Automantel, die Schutzbrille vor dem Gesicht, und die Wachstuchmütze flott über das Köpfchen gezogen, schlüpfte heraus und winkte unsicher.

Im Nu sprang er ab, öffnete den Schlag und ließ sie hineinklettern. Eine gewaltige Tasche, die die holdselige an der Hand mit herausgeschleppt hatte, schob er nach.

„Nun flink, Liebste!“ murmelte er hastig. „Wenn wir erst draußen sind, setzt Du Dich zu mir! Es geht ja alles brillant, findest Du nicht?“

„Ach ja!“ hauchte sie. Es war ihr offenbar ein bißchen „schwimmrig“ ums Herz herum.

Und dann kurbelte er an. Der Motor knatterte. Die Räder kamen ins Laufen. Eilig ging es über das holprige Pflaster der Seitenstraßen, über den glatten Asphalt der großen Verkehrsadern, hinaus auf die gut gewalzte breite Chaussee.

Tra—tra—tra—tra! triumphierte die Dupe. Alles mußte ausbiegen oder zur Seite fliehen, was Hans Markreiter in den Weg kam, den er mit seiner jungen, schönen, glückverheißenden Beute gewählt hatte.

Noch ein paar Stunden, und er hatte gewonnenes Spiel! Dann mußte der spröde Herr Onkel nachgeben, ob er Lust dazu verspürte oder nicht! Dann hatte dieses Zapperleben ein Ende, das ihn aus einer Verlegenheit in die andere trieb! Es war eine Wonne, daran zu denken! Und mit einem fast marktfaulierten Freudenschrei setzte er die höchste Geschwindigkeit ein.

Als sie weit genug von der Stadt fort waren, hielt er an, mitten auf freiem Felde, öffnete den Schlag und sagte voll Courtoisie: „Jetzt bitte ich Dich aber, Schatz, mir vorn

Gesellschaft zu leisten. Wenigstens bis Krähensteinthal! Komm!“

„Ach ja!“ entgegnete sie flüsternd. Doch wie sie herauskletterte, hatte er sie auch schon in den Armen, drückte sie an sich, wie närrisch, und tanzte darn übermütig im Lichte der ungeduldig blinkenden Scheinwerfer auf der breiten Chaussee rundum.

„Ich . . . kann . . . nicht . . . mehr!“ leuchte die Entführte. Es klang, als ob ihr die Stimme versagte vor Erschöpfung. Da hob er sie lachend auf den Vorderfuß, stieg behend nach und ließ den Renner alsbald weiterlaufen. Schweigend saßen sie nebeneinander. Ortschaften tauchten auf und flogen vorüber.

„Krähensteinthal?“ fragte sie unsicher an seiner Seite, und zeigte auf die deutlicher werdenden Lichter einer vor ihnen liegenden Stadt. Er hörte es kaum, so leise sprach sie.

„Noch nicht, Lieb!“ entgegnete er und umfaßte sie mit dem freien Arm für ein paar zärtliche Augenblicke.

Aber beim nächsten Flecken fragte sie wieder, bis das alte Nest wirklich in Sicht kam. Da tastete sie schüchtern nach seinem Arm hinüber und sagte, aber diesmal mit volltönender, breiter Stimme: „Hier möchte ich gerne aussteigen, Herr Markreiter! Ich bin nämlich hier zu Hause. Und meine Schwester hat Hochzeit morgen! Nicht wahr, Sie nehmen's nicht übel und halten einmal an?“

Wie ein Schlag traf's ihn und das Haar sträubte sich ihm unter der Wachstuchmütze. Kreuzmohrenelement, das war doch nicht Mariettas Stimme! Das war ja . . .!

Wütend brachte er die Maschine zum Stehen. Mitten auf dem Marktplatz in Krähensteinthal. Wütend schrie er die Entführte an: „Wie kommen Sie dazu, sich in mein Auto zu setzen, Sie unverschämtes Frauenzimmer?“

„Ihr Herr Onkel hat es doch so gewollt, Herr Markreiter!“ sagte sie bellommen. „Da mußte ich doch gehorchen! Aber schreien Sie bloß nicht so. Die Leute laufen ja zusammen. Und es ist doch bald Mitternacht!“

„Mein Onkel? . . . Ha, der alte Schnüffler! Das sieht ihm ähnlich! . . . Arme Marietta, wie mag es Dir ergangen sein!“ klagte er pathetisch. „Aber harre nur aus! Ich erlöse Dich doch noch!“

„Von Marietta habe ich einen Brief für Sie!“ meldete sich Kathrin und holte ein Kuvert aus der Tasche. Es war

ziemlich umfanglich. Er riß es auf. Im Scheine der Autolichter erkannte er Blätter mit verschiedenen Handschriften, bei deren Anblick er das dunkle Gefühl hatte, als sähe er sie nicht zum erstenmal. Aber da waren ja auch ein paar Zeilen von Mariettas Hand. Und voll Ingrimms las er: „Lieber Vetter, die beiliegenden Briefe hat mir Papa zur Einsicht überlassen. Sie werden auch Dich belehren, warum ich Dir nicht folgen kann. Daß Du Kathrin nach Krähensteinthal fahren mußt, soll Deine Strafe sein. Papa besteht darauf und ich kann's nicht ändern. Hast's ja auch verdient!“  
Marietta.“

#### Eine neue Dynastie.

„Sieh mal den alten Kommerzienrat dort oben! Soupiert mit nicht weniger als zehn Palleteusen.“  
„Der reine Ballrattenkönig!“

### Illustriertes Zitat. (Schillers „Brau von Messina“.)



Ein andres Antlitz eh sie gesehen.



Ein andres zeigt die vollbrachte Tat.

### Läßt tief blicken.

Onkel Paul (während eines heißen Tages): „Kannst Du eigentlich schon zählen, Hänchen?“

Hans: „Ja, ein bißchen, Onkel!“

Onkel Paul: „Nun, wieviel Glas Bier hast Du mir denn heute schon gebracht?“

Hans: „O, ich kann nur bis zehn zählen, Onkel!“

### Eine schlimme Sorte.

Mutter: „Wenn Du in den Salon gehst, bring doch dem Herrn Referendar eine Zigarre mit.“

Tochter: „Nicht wahr, daß der mir auch wieder abspringen soll!“

### Leicht zu verwechseln.

„Nun, was stellt denn Ihr neues Gemälde vor? Das ist wohl wirklich etwas ganz Modernes, Kubistisch-Futuristisch?“

„Nein, das ist ein Schwarzenmagen.“

### Resignation.

Bauer (zu einem anglischen Berliner): „Sie, lieber Mann, plagen sich umsonst, da gibt's keine Fische!“

Angler: „Schadt niischt! Jä tät ja doch keene fangen, selbst, wenn es welche jäbel!“

### Die Fachzeitschrift.

A.: „Kennen Sie die ‚Papierzeitung‘?“

B.: „Ich kenne überhaupt nur Zeitungen aus Papier!“

### Verteidigungsrede.

Advokat (bei einer Gerichtsverhandlung): „Daß der Angeklagte die Tat lediglich aus Dummheit beging, geht am besten schon daraus hervor, daß er kürzlich zum vierten Male geheiratet hat!“

### Verbessert.

„Ihr Herr Gemahl ist ja nun an eine höhere Schule versetzt — da sind Sie sicher froh! Jetzt muß er sich wohl nicht mehr soviel ärgern?“

„O, ärgern muß er sich fast noch mehr — aber jetzt doch wenigstens mit besseren Kindern.“



### Die schöne Köchin.

„Unser Fräulein ist so alt und häßlich, daß bei ihr neulich nicht mal die Blutegel anbissen.“

### Protest.

„Du sollst ja aus Deinem Klub herausgeschmissen worden sein?“

„Im Gegenteil — ich bin der einzige, der noch drin ist — alle anderen sind aber ausgetreten!“

### Bedenkliche Warnung.

Kaufmann (zum Lehrling): „Räumen Sie ordentlich zusammen und sperren Sie dann das Geschäft zu! Lassen Sie aber die Schublade mit dem Insektenpulver nicht offen stehen, sonst kommen uns wieder die ‚Schwaben‘ drüber!“

### Diplomatisch.

Herr: „So, da hast Du eine Mark — davon trinke Dir meinetwegen ein Rauschchen an!“

Diener: „Euer Gnaden, was denken Sie von mir! Seit ich in Ihrem Dienste bin, hab ich unter zwei Mark noch keinen Rausch gehabt!“

### Zweideutig.

Fräulein: „Herr Doktor, ich bin zwar sehr reich, aber mein Herz fühlt sich unglücklich; wissen Sie mir keinen Rat?“

Doktor: „Einen Rat nicht, aber einen mir befreundeten Assessor!“

### Eine tüchtige Leistung.

Kentier: „So ohne weiteres wollen Sie meine Tochter zur Frau? Haben Sie denn schon etwas geleistet?“

Bewerber: „Doch! Ich habe meiner sehr verehrten Schwiegermutter in spe eine ganze Stunde Gesellschaft geleistet!“

### Im Wartesaal.

Herr (zu einem Geschäftsreisenden): „Wird der Zug hier wohl so lange halten, daß man ein Beefsteak essen kann?“

„Selbstverständlich!“

„Sie kennen wohl den Fahrplan genau?“

„Nein — aber die Beefsteaks!“

### Gedankensplitter.

Es gibt Tiefen des Schmerzes, in denen die Hoffnung nicht ankern kann.